

Vorwort des Autors

Der vorliegende Band umfaßt die Darstellung der prähistorischen Keramik aus den Ausgrabungen 1987–1991 des DFG Projektes "Reitia" in dem gleichnamigen paläovenetischen Heiligtum bei Este. Im Laufe der Materialaufnahme im Nationalmuseum von Este erwies es sich als sinnvoll, die wenigen im dortigen Magazin aufbewahrten Altfunde an Tongefäßen, die von demselben Platz stammen, mit in die Arbeit einzubeziehen.

Die behandelte Keramik stellt im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum, mengenmäßig mit Abstand die umfangreichste Materialgruppe dar. Die erhaltenen Fragmente sind im allgemeinen sehr klein und meist in schlechtem Erhaltungszustand. Trotz der sich hieraus ergebenden ernüchternden Anfangsschwierigkeiten bei der Bearbeitung lockte das gestellte Thema den Verfasser, da für die umfassende Auswertung von Votivkeramik aus der Este-Kultur ein großer Nachholbedarf besteht. Ferner ist die aufgefundene Keramik für den zeitlichen Ansatz einiger anderer Weihegaben (z. B. der Kleinplastik, Votivbleche, Stili) von ausschlaggebender Bedeutung, da für diese Gruppen kaum oder gar keine vergleichbaren Stücke aus Gräbern oder Siedlungen bekannt sind. Grundlage der Arbeit bildete die typologische und chronologische Gliederung des Materials. Im Anschluß an diese formenkundliche Untersuchung wird der Versuch unternommen, die mit diesem Fundstoff verbundenen schwer erfaßbaren, religiösen Inhalte zu analysieren. Es war dem Verfasser aber klar, daß die emotionalen Denkweisen und Gefühlsreaktionen der damaligen Gläubigen mit den zur Verfügung stehenden, harten archäologischen Quellen niemals vollständig zu erfassen sein werden und alle Interpretationen zu diesem Thema deshalb mit der gebotenen Zurückhaltung erfolgen sollten.

Zum Abschluß bleibt mir noch die angenehme Aufgabe, all jenen zu danken, die beim Zustandekommen meiner Arbeit geholfen haben.

Vor allem gilt dies für Prof. Dr. H.-W. Dämmer, Universität zu Köln, der mir die Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este zur Bearbeitung anvertraute. Entsprechend seiner treffsicheren und spontanen Art in Diskussionen Sachverhalte auf den Punkt zu bringen, hat er diese Arbeit immer wieder vorwärts gebracht. Für die langjährige Begleitung auf meinem wissenschaftlichen Lebensweg sei ihm an dieser Stelle gedankt. Mit besonderer Freude erinnere ich mich an die in Italien gewährte Gastfreundschaft, die langen Wanderungen in den Colli Euganei und an die geselligen Abende in meinen Gastorten Saletto, Dossi, Fontanafredda, Abano Terme und Este.

Für die Möglichkeit zur Bearbeitung des Fundstoffes in Este habe ich mich bei dem Soprintendente per i Beni Archeologici del Veneto Dr. L. Malnati und seinen Vorgängerinnen Prof. Dr. M. Scarfi und Prof. Dr. M. Rigoni zu bedanken. Gleiches gilt auch für die derzeitige und ehemaligen Direktorinnen des Nationalmuseums von Este Dr. A. Ruta Serafini, Dr. E. Baggio Bernardoni und Dr. A. M. Chieco Bianchi. Für die Bereitschaft der Bearbeitung der Inschriften auf der Keramik habe ich mich bei Prof. A. L. Prosdocimi zu bedanken. Durch die großzügige Unterstützung im Museum von Este wurde meine Arbeit vor Ort auf vielfältige Art und Weise erleichtert. Sehr hilfreich war die Zusammenarbeit mit Herrn L. Montato, der mir engagiert bei der Fundsuche im Magazin des Museums zur Seite stand und einen umfassenden Einblick in die Unterlagen des dortigen Archives erlaubte. Zu bedanken habe ich mich gleichfalls bei den Restauratoren des Museums von Este, C. Baldini Cornacchione, L. Baroni und St. Buson. Ihre von großer Sachkenntnis geprägten Hinweise haben mir über manche Klippe hinweggeholfen und mein Verständnis für den Fundstoff immer wieder vertieft. Sehr verbunden, und an dieser Stelle viel zu summarisch abgehandelt, bin ich den Kustoden des Museums von Este für die offene und freundliche Aufnahme. Ohne ihre Unterstützung wäre diese Arbeit nie zustande gekommen.

Für die künstlerisch-technische Hilfe bei der Anfertigung der Zeichnungen und Textabbildungen bin ich den Zeichnern und Zeichnerinnen C. Forciniti, S. Huth, W. Klinkenberg, H. Jankowski, M. Lacza und A. Dékány, Ch. Nockemann, H.-J. Rathke, H. Schluse, M. Sensburg M. A., Ch. Weber und N. Walden zu Dank verpflichtet. Ihre Bereitschaft sich

mit dem Material intensiv auseinanderzusetzen, führte nicht nur zu einer äußerst fruchtbaren Zusammenarbeit, sondern machte auch großen Spaß.

Die redaktionelle Betreuung erfolgte mit viel Akribie und reger Anteilnahme durch D. Hupka M. A. und S. Ickler M. A. Sie haben manch sprachliche Unzulänglichkeit des Verfassers zurechtgebogen.

Zum Schluß möchte ich mich noch bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die in zahlreichen Diskussionen wertvolle Anregungen zum Gelingen der Arbeit gaben. Besonders den ehemaligen Kommilitonen Y. Trautwein M. A., Dr. St. Wenzel, Dr. O. Jörris, Dr. H. Riemer, Dr. V. Hirsekorn und T. Rathke M. A. bin ich für die freundlichen und kritischen Ratschläge bei der Entstehung dieser Arbeit sehr verbunden.

Köln, April 2004

Joachim Meffert

Einleitung

Vorgehensweise und Ziele der Arbeit

In dem vorliegenden Band wird der größte Teil der prähistorischen Keramik aus dem Reitia-Heiligtum in Este vorgelegt. Aufgabe der Arbeit war nicht nur die typologische und chronologische Auswertung des Materiales, sondern auch eine möglichst genaue Untersuchung der funktionalen und kultischen Bedeutung der Gefäßformen¹.

Daraus ergab sich als Ziel, zu zeigen wie und in welche Richtung die langjährigen Neugrabungen (1987–1991) das bisherige Bild über die historischen Abläufe bezüglich der Keramik aus dem Heiligtum bereichert und verändert haben. Es soll dabei aber nicht die typologische und chronologische Entwicklung der gesamten eisenzeitlichen prähistorischen Keramik aus Este dargestellt werden, sondern nur ein Teilausschnitt daraus, nämlich das Material von dem Fundplatz Fondo Baratella². Die für diesen Platz gewonnenen Ergebnisse stehen hier also im Mittelpunkt des Interesses, und der größere entwicklungsgeschichtliche Rahmen dieser Fundgattung wird lediglich so weit miterfaßt, als er zum Verständnis der gewonnenen Erkenntnisse notwendig ist.

Ältere Bestände von Keramik haben in den meisten Museen ihre eigenen Schicksale. So ist auch der Weg der Altkeramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este von dem ursprünglichen Fundplatz bis zu ihrem heutigen Zustand im Detail nicht mehr lückenlos zu verfolgen. Um dennoch eine möglichst komplette Vorstellung des Materiales zu geben, ist eine Abschrift des ursprünglichen Bestandes der im Museum von Este aufbewahrten alten Inventarbücher, in der alle Altfinde aufgeführt sind, einschließlich der verlorengegangenen und nicht sicher identifizierbaren, dieser Arbeit beigelegt.

Ein Teil der Neufunde wurde bereits in einem vorhergehenden Band abgebildet, der sich mit dem Areal des Brandaltars und den angrenzenden Flächen beschäftigt³. Diese arbeitstechnische Trennung erfolgte auf Anregung von Prof. Dr. H.-W. Dämmer. In einem einzelnen Werk wäre die Fülle des Stoffes nicht mehr zu bewältigen gewesen. Die Entscheidung, einen wichtigen Teil des keramischen Materials herauszunehmen, diese Fundgruppe so zu teilen und der Arbeit doch noch den genannten Titel zukommen zu lassen ist vielleicht unter quantitativen Aspekten kontrovers zu diskutieren.

Grundlage der Keramikaufnahme waren die identifizierbaren Gefäßeinheiten in Form von Rand-, Boden- oder verzierten Wandscherben. Innerhalb dieser Fundgruppe erfolgte eine hierarchische Unterteilung nach Formen, Typen und Varianten. Für deren Klassifizierung wurden verschiedene Merkmale des Aufbaues, der Größe, der Verzierung, der Verarbeitung und der Waren verwendet⁴. Wegen des überwiegend fragmentarischen Erhaltungszustandes des bearbeiteten Bestandes, ergaben sich aber verschiedene Schwierigkeiten bei dieser Vorgehensweise. Diese liegen in der unterschiedlichen Gewichtung einzelner Merkmale bei der Gliederung der Keramik. So mußte die Erfassung der Größe sich meist alleine auf den Raddurchmesser beschränken, da aufgrund der unvollständigen Erhaltung die ursprüngliche Höhe der vollständigen Gefäße in der Regel nicht mehr festgestellt werden konnte. Das gleiche gilt im wesentlichen auch bezüglich der Aufnahme des Gefäßvolumens und der Gefäßproportionen. Bei der näheren Untergliederung der Gefäßformen der paläovenetischen Keramik ergaben sich weitere Schwierigkeiten durch deren große Variabilität

¹ In den vorliegenden Band wurde nur Literatur bis 1998 eingearbeitet. Die in jüngerer Zeit erschienenen Publikationen zum Thema konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden (z. B. Bonomi 2001. – Capuis/Gambacurta 2003. – Cipriano/Sandrini 2000. – Cresci Marrone/Tirelli 2001. – Ferrarini 2003. – Marinetti 2001. – Tirelli 2002. – Tirelli im Druck).

² In älteren Publikationen wird der Name Baratella meist mit einem „l“ geschrieben, der Verfasser folgt hier, außer bei der Wiedergabe historischer Dokumente, der modernen italienischen Schreibweise mit doppeltem „l“.

³ Hauptsächlich aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr. – Riemer 2004.

⁴ Zu der Beschreibung von prähistorischer Keramik gibt es eine umfangreiche Literatur, auf deren Diskussion an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann. Vgl. dazu mit weiterführenden Literaturhinweisen Schneider 1989.

innerhalb der Typen und Varianten⁵. Aus diesem Grund war es in der Regel auch nicht mehr möglich, aus den jeweils vorhandenen Fragmenten auf den vollständigen Gefäßtyp zu schließen. Dies führte in der Folge dazu, daß die einzelnen erhaltenen Teile (meist Rand- und Bodenscherben) einer Gefäßform gesondert behandelt werden mußten.

Dadurch kann die vorgelegte Arbeit auch nicht eine Gesamtdarstellung der paläovenetischen eisenzeitlichen Keramik vorwegnehmen. Eine solche Analyse sollte grundsätzlich an vollständig erhaltenen Gefäßen erfolgen und sich nicht aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes, alleine nach der unterschiedlichen Gewichtung einzelner Merkmale (Randausbildung, Verzierung, u. ä.) richten. So zeigen ethnologische Studien, deren Ergebnisse nach einer Durchschau der antiken Texte auch für den hier untersuchten Zeitraum bestätigt werden, daß Gefäße in der Regel selbstverständlich nach vollständiger Größe und Gesamtform definiert wurden⁶. Eine Gliederung nach einzelnen, ausgesuchten Merkmalen, wie sie aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes für das vorliegende Material praktiziert wurde, wird deshalb in vielen Bereichen eine willkürliche Klassifikation bleiben.

In einer ersten Phase der Bearbeitung des Materials hat der Verfasser, soweit dies möglich war, versucht, die einzelnen Keramikfragmente wieder zusammenzupassen. Nachdem dies geschehen war, wurden die nicht näher bestimmbar Wandscherben aussortiert.

Für den typologischen und chronologischen Vergleich der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum mit anderen Materialkomplexen wurde hauptsächlich die publizierte Keramik aus Este und Venetiens herangezogen. Dabei lassen sich mehrere Quellengattungen voneinander trennen, die, hauptsächlich wegen des unterschiedlichen Forschungsstandes, eine verschiedene Gewichtung für meine Arbeit besaßen.

Die wichtigsten Vergleichsfunde stammen hauptsächlich aus den gut datierbaren Grabkomplexen von Este⁷ und der näheren Umgebung (z. B. Arquà Petrarca⁸). Sie liegen in Este zusammengefaßt zu Nekropolen, außerhalb der seinerzeitigen Siedlungen (Abb. 1), und gerieten mit zunehmender Bautätigkeit in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts schon früh in den Blickpunkt der Forschung. Teilweise wurden sie unter fachkundiger Leitung der damaligen Museumsdirektoren A. Prodocimi, A. Alfonsi und A. Callegari ausgegraben, während andere häufig ohne nähere Beobachtung geborgen wurden. Außer den älteren Veröffentlichungen haben besonders die Arbeiten H. Müller-Karpes⁹ und O.-H. Freys¹⁰ eine detaillierte Materialvorlage zu dieser Quellengattung geschaffen. Aus den letzten Jahren ist das Werk der Autorinnen L. Calzavara Capuis und A. M. Chieco Bianchi über die Gräberfelder Casa di Ricovero, Casa Muletti Prodocimi und Casa Alfonsi an dieser Stelle zu erwähnen¹¹.

Sitten und Gebräuche des Grabkultes, deren Erforschung in den letzten Jahren für die Este-Kultur weit vorangeschritten ist¹², werden vereinzelt anhand des besprochenen Materials überprüft, soweit mir dies sinnvoll erschien. Beide Fundgattungen, das heißt sowohl Gefäße für den Grabkult wie für den allgemeinen religiösen Gebrauch, weisen häufig gemeinsame Merkmale auf und lassen sich in den Fundinventaren vieler Kulturen von dem gleichzeitigen Alltagsgeschirr unterscheiden. Diese Gemeinsamkeit im Grabkult und im Bereich der Religion findet sich schon bei

⁵ Tendenziell ist an der handaufgebauten und nachgearbeiteten Keramik der Periode Este III eine größere Variabilität der einzelnen Merkmale festzustellen als bei den auf der schnelldrehenden Töpferscheibe der Periode Este IV hergestellten Gefäßen, die wahrscheinlich schon nicht mehr in Form eines Hausgewerbes angefertigt worden waren.

⁶ Gute zusammenfassende Darstellung zu dieser Problematik mit weiterführender Literatur bei Rice 1987, 279–282 und Vossen 1971.

⁷ So z. B. die Nekropolen von Pela, Franchini, Capodaglio, Melati, Foletto, Le Boldue, Boldù-Dolfin, Carceri, Cost-Martini, Villa Benvenuti, Fondo Candeo, Brolo Berengan, Fondo Canevedo, Rebato und Nazari.

⁸ Gamba 1987c.

⁹ Müller-Karpe 1959, 89–99.

¹⁰ Frey 1969.

¹¹ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985.

¹² So z. B. Zamboni 1990/91.

dem frühchristlichen Schriftsteller Tertullianus (ca. 160–220 n. Chr.) ausgedrückt: *“Was tut ihr überhaupt zu ihrer Ehrung, das ihr nicht euren Verstorbenen erwieset? Tempelgebäude hier wie dort, Altäre hier wie dort ... Wodurch unterscheidet sich von einem Jupiterschmaus ein Leichenessen, von einem **Opfergefäß** ein **Grabgefäß**,...?”*¹³

Ebenso wichtig wie die Keramik aus Grabzusammenhängen sind entsprechende Funde aus den zeitgleichen Siedlungen für die religionskundliche Beurteilung des Fundbestandes aus dem Retia-Heiligtum. Im Gegensatz zu den spektakulären Grabfunden waren keramische Relikte aus Siedlungen der Este-Kultur weit seltener Anlaß zur Reflexion in der Forschung. Aufgrund des schlechten Publikationstandes konnte ihnen deshalb bei einem Vergleich mit dem Material aus dem Retia-Heiligtum nicht dieselbe Bedeutung zukommen wie den Funden aus den Nekropolen. Für Este selber beschränkt sich die Materialvorlage weitgehend auf einige ältere Aufsätze und kurze Notizen, eine Ausnahme bildet z. B. der Fundplatz an der Via Restara, der vor einigen Jahren neu bearbeitet wurde¹⁴. Ergänzend wurden deswegen besonders Siedlungsfunde aus dem übrigen Veneto (so z. B. die paläovenetischen Siedlungsplätze Rotzo¹⁵, Santorso¹⁶, Trissino¹⁷, S. Basilio Arcaico¹⁸) mit in die Analysen einbezogen. Grab- und Siedlungsfunde sind nicht nur für die Datierung von großer Wichtigkeit, sondern auch z. B. für den Aspekt der Herkunft der Keramik und der Weihenden im Retia-Heiligtum von Este bedeutsam.

Das wissenschaftliche Studium von Keramik der Este-Periode hat in Venetien eine lange Tradition. Eine der ältesten und größten Kollektionen, die sogenannte Estensische Sammlung¹⁹, befindet sich heute im Naturhistorischen Museum in Wien. Diese wurde ursprünglich im 18. Jahrhundert von dem Marchese Tommaso Obizzi (gest. 1803) angelegt, und umfaßt einige hundert Keramikgefäße aus der paläovenetischen Zeit. Sie stellt einen der größten Bestände zu dieser Fundgattung dar. Ebenfalls hingewiesen sei an dieser Stelle auf die im Museum Pigorini aufbewahrten Funde aus Este²⁰. Auch einige kleinere Privatsammlungen neueren Datums sind in die Untersuchung mit eingeschlossen, sofern dazu Veröffentlichungen vorlagen oder sie zugänglich waren²¹.

Wann immer es möglich war, habe ich versucht, das Material vor Ort selber kennenzulernen. Aus diesem Grunde unternahm ich während meiner Materialaufnahme im Museum von Este eine Reihe von Exkursionen in die verschiedenen Landschaften und Museen Venetiens.

Die relative und absolute chronologische Periodisierung erfolgte weitgehend nach den Arbeiten von G. Fogolari und O.-H. Frey²², die letztlich eine Fortführung des von A. Prodocimi²³ und G. Ghirardini²⁴ geschaffenen Chronologiesystems der Este-Kultur darstellen. Die von R. Peroni²⁵ und anderen erstellte, detaillierte Stufenabfolge der Este-Kultur erschien mir aufgrund der weitgehenden Fragmentation der untersuchten Keramik für das vorliegende Material nicht verwendbar. Die absolute Datierung erfolgte anhand der im Retia-Heiligtum gefundenen Importkeramik. Besonders in den letzten Jahrzehnten haben sich verschiedene Autoren in Einzeluntersuchungen und Gesamtdarstellungen mit diesen in Este und im übrigen Venetien aufgefundenen Materialkomplexen (griechische

¹³ Tert. Apol. 13.7. – Quintus Septimius Florens Tertullianus war der erste bedeutende lateinische Kirchenschriftsteller.

¹⁴ Bruttomesso 1987/88.

¹⁵ Leonardi/Ruta Serafini 1981.

¹⁶ Ruta Serafini 1984a.

¹⁷ Ruta Serafini et al. 1991.

¹⁸ De Min/Iacopozzi 1986; Salzani/Vitali 1988.

¹⁹ Woldrich 1978.

²⁰ Mangani 1986.

²¹ Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang z. B. die Privatsammlung Braggion, die ehemals in der Villa Draghi (Montegrotto) ausgelegten Funde oder das "Kleine Archäologische Museum in Monselice".

²² Fogolari/Frey 1965; Fogolari 1975.

²³ Prodocimi 1880; ders. 1882.

²⁴ Ghirardini 1893; ders. 1897; ders. 1900.

Keramik, Etrusco-Padana, Campana) beschäftigt²⁶. Diese Keramikgruppen gehören sicherlich zu den am besten untersuchten in Este.

Es muß an dieser Stelle noch kurz auf die zeitliche Grenze der in diesem Band vorgestellten Keramik eingegangen werden. Wie fast jede Epocheneinteilung, so hat auch diejenige zwischen der Periode Este IV und dem römischen Zeitalter etwas Willkürliches an sich, die meisten Archäologen setzen die Zäsur für diesen Wechsel in das 2. Jh. v. Chr.²⁷ Es zeigte sich beim Fundbestand, daß innerhalb der Gefäßtypen und verschiedenen Keramikarten im Reitia-Heiligtum aus diesem Zeitraum kaum tiefgreifende Veränderungen zu beobachten sind. Der Wandel der behandelten Fundgattung kündigte sich weniger durch politisch-historische Ereignisse an als vielmehr durch technische Neuerungen im Töpferhandwerk und die Einführung dieser Produkte in den Motivbestand der paläovenetischen Religion. Als ein Beispiel, das den Übergang zur endgültigen Romanisierung des Kults auf dem Reitia-Heiligtum für die Keramik darstellt, kann das Vorkommen von Terra Sigillata-Gefäßen im Fundbestand aufgefaßt werden, die zumeist aus regionalen Töpfereien Oberitaliens stammen. Etwa zur gleichen Zeit läuft allmählich die Produktion der Campana und der Gefäße aus grauem Ton aus, die bis dahin seit Beginn der Periode Este IV den Hauptbestandteil der Motivkeramik im Reitia-Heiligtum von Este ausgemacht hatten. Der letzte Teil der Arbeit behandelt somit einen Zeitabschnitt, der in vielen Bereichen des östlichen Oberitaliens schon durch eine fortschreitende Romanisierung geprägt wird; er entspricht in etwa der Spätlatènezeit (125–10 v. Chr.) nördlich der Alpen²⁸.

In dem Kapitel IV Keramikweihung stehen die Bedeutung und der Zweck der einzelnen Gefäße sowie des gesamten Keramikbestandes im Mittelpunkt des Interesses. Primär habe ich mich bei meiner Interpretation zunächst an den Befunden der Neugrabung (1987–1991) orientiert. Die notwendige Gegenüberstellung mit anderen paläovenetischen Heiligtümern erfolgte weitgehend an Hand der Literatur. Die Keramik aus diesen Fundkomplexen war aber bis zur Beendigung der vorliegenden Arbeit nur unzureichend veröffentlicht. Bei den älteren Grabungen kommt hinzu, daß die aufgefundene Keramik nur unzureichend dokumentiert wurde und heute zum Teil verschollen ist. Aufgrund dieser schmalen Materialbasis war es nötig, für die Interpretation etwas weiter auszuholen und verschiedene Heiligtümer aus den angrenzenden Regionen und dem mediterranen Raum zum Vergleich auszuwählen.

Um die kulturhistorische Bedeutung der behandelten Fundgattung besser verstehen zu können, wurden die Überlieferungen antiker Autoren zum Vergleich herangezogen. Die Quellentexte wurden zumeist in deutscher Sprache wiedergegeben. Sie sind so gewählt, daß sie wichtige Teile der Darstellung der Motivkeramik aus dem Reitia-Heiligtum ergänzen und veranschaulichen. Sie dürfen aber nicht als einfacher Ersatz für die begrenzte Aussagefähigkeit des archäologischen Fundgutes mißverstanden werden²⁹. Im Rahmen des Themas der Arbeit konnte auf die mit ihnen verbundene historische Diskussion nur sehr beschränkt eingegangen werden.

Der Katalog- und Tafelteil umfaßt die Bestände der noch vorhandenen Altfunde und Teile der Neufunde. Wegen der Menge des hier zu behandelnden Fundmaterials konnte nur ein repräsentativer Querschnitt des Bestandes wiedergegeben werden. Vor allem wurde darauf geachtet, innerhalb einer Gruppe möglichst nicht nur die gleichen Stücke abzubilden, sondern vor allem deren Spannweite an Variabilität innerhalb der einzelnen Typen und Varianten wiederzugeben. Die nicht im Katalog- und Tafelteil besprochenen Stücke sind in einem Register aufgelistet, das eine

²⁵ Peroni et al. 1975.

²⁶ So u. a. Favaretto 1976. – Gamba 1981. – Dies. 1986. – Gambacurta 1985. – Toniolo 1995. – Zampieri 1994.

²⁷ So z. B. Fogolari 1975, 106.

²⁸ Ein ähnlicher zeitlicher Rahmen findet sich bei dem Bearbeiter der Fibeln aus dem Reitia-Heiligtum von Este (Meller 1993).

²⁹ Besonders der Beginn des Heiligtums umfaßt eine Zeitspanne, in der ein Optimum an archäologischen Quellen einem Minimum an historischer Überlieferung gegenübersteht.

nach Formen, Typen und Varianten gegliederte Zusammenfassung des in dieser Arbeit behandelten Gesamtbestandes an Keramik darstellt³⁰.

Topographie

Das Gebiet des paläovenetischen Reitia-Heiligtums befindet sich ca. 1 km außerhalb des modernen, dichter bebauten Ortskernes von Este, nördlich an der nach Solesino führenden Via Deserto (Abb. 1). In nicht allzu großer Entfernung von diesem Platz ragen die Colli Euganei aus der venetischen Tiefebene empor. Gegenüber der prähistorischen und antiken Zeit hat sich die topographische Situation dieses Platzes durch Naturkatastrophen und die Eingriffe des Menschen in entscheidender Weise verändert. Das ursprüngliche Aussehen der Landschaft in der Nutzungszeit der Kultstätte kann deshalb nur noch durch eine Kombination geographischer, archäobotanischer und archäozoologischer Untersuchungen sowie durch das Studium der antiken Schriftquellen erschlossen werden³¹. Im folgendem wird zunächst das Aussehen des gegenwärtigen Areals beschrieben und von dieser Grundlage aus eine Rekonstruktion seines früheren Zustandes versucht.

Das Gelände wird heute im Norden, Osten und Süden durch drei künstlich angelegte Entwässerungsgräben begrenzt (Abb. 2). Innerhalb dieser Fläche erhebt sich ein durch Erosion im Laufe der Zeit weitgehend abgetragener Dünenzug, der nordöstlich und südwestlich der Wassergräben flach ansteigt und eine 40–70 m breite Erhöhung bildet, die sich auch noch jenseits des östlichen Wassergrabens auf der Flur Arca del Santo fortsetzt (Abb. 2 und 6). In prähistorischer Zeit, als das Areal noch als Heiligtum benutzt wurde, muß dieser eine deutliche Geländemarke in der ansonsten weitgehend flachen Umgebung dargestellt haben. Durch die natürliche Erosion, welche hier im Laufe der Zeit erfolgte, aber auch durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung, die bis zum Beginn des Projektes Reitia an dieser Stelle stattfand, hat sich diese ehemalige Situation grundlegend gewandelt und statt dessen eine weitgehend ebene Fläche entstehen lassen.

Für eine Gesamtbeurteilung der morphologischen Gegebenheiten dieses Platzes in prähistorischer Zeit ist vor allem die Betrachtung des seit dem Frühmittelalter entscheidend veränderten Etschverlaufes von ausschlaggebender Bedeutung. Dieser Fluß fließt heute in ca. 13 km Entfernung südlich von Este in westöstlicher Richtung zur Adria. In älterer Zeit nahm der untere Abschnitt dieses Gewässers einen wesentlich weiter nördlich gelegenen Verlauf, der durch das Gebiet der heutigen Ortschaft von Este führte. Als archäologischer Beleg kann dafür unter anderem die Entdeckung von römischen Brückenresten im Ort angeführt werden³². So wurden hier zum Beispiel 1842 in der Nähe der Kirche Vergine della Salute in dem damaligen Gemüsegarten Zago-Pellesina die Reste eines solchen Überganges aus weißem Veroneser Marmor gefunden³³. Erst in Folge der katastrophalen Regenfälle im Jahre 584 n. Chr., die von dem langobardischen Historiker Paulus Diaconus ausführlich beschrieben werden, soll die Verlagerung der Etsch zu ihrem heutigen Lauf erfolgt sein³⁴. Schon in vorrömischer Zeit befand sich der Flußverlauf der Etsch gleichfalls in der

³⁰ In diesen Zusammenhang gehören auch die noch 1986 im Rahmen einer Voruntersuchung bei einer Oberflächenbegehung des zukünftigen Grabungsgeländes aufgesammelten Keramikfragmente.

³¹ Außerdem sei auf die vor Beginn der Grabungen auf dem Gelände vorgenommene Elektrik- und Magnetikprospektion durch den Dipl. Geophysiker H. Becker (Institut für Allgemeine und Angewandte Geophysik der Universität München) hingewiesen, deren Ergebnisse wichtige Erkenntnisse über die ehemalige Ausdehnung des prähistorischen Heiligtums lieferten.

³² Prodocimi 1882, Taf. 1.

³³ Zerbinati 1982, 277 Nr. 97.

³⁴ Paul. Diac., *Historia Langobardorum*, III 23: "Zu der Zeit war in Venetien, Ligurien und anderen Teilen Italiens eine Überschwemmung, wie sie seit Noahs Zeiten wohl nicht mehr stattgefunden hatte. Ganze Besitzungen und Landgüter gingen zugrunde, und Menschen wie Tiere kamen in großer Menge um, Straßen wurden zerstört, Wege zugeschüttet,

Gegend von Este und floß wahrscheinlich in nicht allzu großer Entfernung in einer charakteristischen Binnendünenlandschaft nördlich an dem Reitia-Heiligtum vorbei. Die geologischen Untersuchungen³⁵ auf der Grabungsfläche zeigten ferner in dessen südlichem Teil eine hauptsächlich von Feinsanden mit schluffigen Anteilen getragene Bodenbildung, in der sich dazwischen noch größere Lagen von feinsandigem und tonigem Schluff befanden. Wahrscheinlich verlief an der südlichen Seite des oben beschriebenen Dünenzuges in prähistorischer Zeit ein Altwasserarm der Etsch, der eine deutlich geringere Stromgeschwindigkeit als der eigentliche, in der Nähe befindliche Hauptverlauf des Flusses aufwies. Die zahlreichen Zwischenschichten in den hier aufgenommenen Bodenprofilen weisen dabei auf periodische Überschwemmungen hin, in denen das mit Schwebstoffen reich beladene Wasser weite Gebiete überflutete. Nach seinem langsamen Abfließen und Versickern blieb hier dann eine überwiegend aus Schluff bestehende Sedimentschicht zurück.

Die Lage des Reitia-Heiligtums von Este wird für die religionskundliche Beurteilung des hier ausgeübten Kultes eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben³⁶. Aus dem oben Gesagten wird deutlich, daß für die Wahl des Standortes nicht nur die weitgehend überschwemmungsfreie leichte Anhöhe, sondern auch die Nähe zur Etsch eine wichtige Rolle gespielt haben wird³⁷. Dabei wurde zusätzlich eine Stelle an der damaligen Etsch markiert, mit der in prähistorischer Zeit die eigentliche Siedelkammer von Este begann, an die sich nach Norden die Nekropole von Boldù-Dolfin und sich daran die Wohnplätze der Lebenden anschlossen³⁸. Möglicherweise spielten im Südwesten dieser Siedelkammer, wo die Etsch das Gebiet wieder verließ, bei der Anlage des Dioskuren-Heiligtums, dessen Standort dem des Heiligtums der Reitia ähnelt, vergleichbare Überlegungen eine Rolle³⁹. Keinesfalls sollte man aber, wie verschiedentlich in der Literatur geäußert wurde⁴⁰, davon ausgehen, daß bei der Auswahl des Geländes eine naturräumliche Abgeschlossenheit vorlag. Im Gegenteil dürfte durch die räumliche Nähe zur Etsch ein recht munterer Durchgangsverkehr in der Nähe geherrscht haben, waren doch die Wasserwege in prähistorischer und antiker Zeit geeignete Transportwege. Zudem war das Areal auch von den damaligen Wohngebieten der Paläoveneter nicht allzu weit entfernt, die teilweise mit dem Ortskern des modernen Este zusammenfallen. Ein Wanderer kann zu Fuß vom Zentrum des heutigen Este aus in ca. 30 Minuten leicht auf das Gelände des Reitia-Heiligtums gelangen.

und der Fluß Etsch trat damals über die Ufer, ... – Auch für die prähistorische Zeit ist davon auszugehen, daß die Hochwässer der Etsch zu Stromspaltungen, Strombettverlagerungen, zur Zerstörung und Neubildung von Sand- und Kiesbänken, Inseln und Untiefen, zur Abschnürung von Stromarmen, zur Neubildung und Verschüttung von Altwässern und zur Verlagerungen der Flußmündungen geführt haben. Vgl. dazu auch Capuis 1993/94.

³⁵ Die Untersuchungen wurden von Dr. U. Schwarz, Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie der Universität zu München in dankenswerter Weise durchgeführt.

³⁶ Vgl. dazu Colpe 1970.

³⁷ Zur Geländebetonung von Heiligtümern an Flußläufen (Beispiele und Literatur in Auswahl):

1. **An erhöhten Geländepunkten:** Lenus Mars Heiligtümer auf dem Martberg bei Pommern an der Mosel oder am Irminenwingert in Trier, gegenüber der röm. Stadt (Merten 1985, 13–61); 2. **Auf Inseln:** z. B. dem Eiland Philae im Nil, auf dem Isis den Horus geboren haben soll (Bénédict 1895; Junker 1958; Giammarusti/Roccati 1980) oder die Heiligtümer des Aesculapius und Veiovis (Vediovis) auf der Tiberinsel in Rom (Besnier 1902; Krauss 1944); 3. **An Flußmündungen ins Meer (zum Teil auf Inseln):** z. B. die Nehalennia-Heiligtümer bei Domburg (Hondius-Crone 1955) und bei Colijnsplaat (Louwe Kooymans et al. 1971); Plutarch erwähnt mehrfach das Heiligtum der altitalischen Göttin Marica an der Mündung des Liris (Plut. Marius 39,6 u. 40,1) oder das Heraion am Sele (Zancani Montuoro/Zanotti-Bianco 1951/54); An der Mündung des Euphrats in den Persischen Golf lag in hellenistischer Zeit die Insel Ikaros (Failaka) mit einem bekannten Tempel des Apollon und der Artemis (Ghirshman 1958/59; Arrian 7, 19, 3–22, 5; Aristobul FgrHist II B 139 Frgm. 55) 4. **An Flußübergängen:** z. B. bei Neuburg an der Donau (Pauli 1986, 854–855). Aus Venetien kennt man bei Altinum in der Nähe des Übergangs der Via Annia über den Fluß Dese einen Holzbau, der vermutlich ein Heiligtum war und eine solche topographische Gegebenheit aufweist. Vgl. dazu Marcello 1956, 66–67 Abb. 42. u. Brusin 1950/51, 189–190.

³⁸ Fogolari/Prosdocimi 1988, Abb. 17.

³⁹ Zur Entwicklung des Etschverlaufes westlich von Este vgl. Zaffanella 1979, südlich von Este vgl. Peretto 1986.

⁴⁰ So z. B. Dämmer 1986b, 46.

Forschungsgeschichte

Die Entdeckung des bedeutendsten bislang bekannten paläovenetischen Heiligtums geschah im Jahre 1880. Damals stießen Landarbeiter bei der Anlage eines Wassergrabens ca. zwei Kilometer östlich des heutigen Stadtzentrums von Este, an der Straße nach St. Elena, auf mehrere antike bronzene Statuetten, eine Säulentrommel und weitere ihnen merkwürdige erscheinende Gegenstände⁴¹. Der damalige Besitzer des Geländes, L. Baratella, unterrichtete von diesen Funden das örtliche Museum. Dessen Direktor A. Prosdocimi, der sich seit den Ausgrabungen 1876 auf dem Gelände der Villa Boldù-Dolfin⁴² systematisch mit der Vorgeschichte von Este befaßte, erkannte sofort die Bedeutung der zutage gekommenen Objekte. Er veranlaßte den Eigentümer des Areals, in den Wintermonaten von 1881 bis 1886 nach dem Ende der Erntezeit mit seinen Landarbeitern das Gebiet durch Ausgrabungen zu erforschen. Diese Unternehmungen wurden ohne nähere Dokumentation durchgeführt und die wenigen Angaben, die dazu überliefert sind, stammen aus den persönlichen Erinnerungen L. Baratellas und den Notizen und Beobachtungen, die A. Prosdocimi und sein Assistent sowie späterer Nachfolger als Direktor des Museums von Este A. Alfonsi bei ihren Besuchen auf dem Fundplatz während der Arbeiten machten.

Der zutage gekommene umfangreiche Fundbestand soll nach Aussage der damals Beteiligten vollständig von dem Museum in Este erworben worden sein⁴³. Im dortigen Archiv befindet sich unter den erhaltenen Ankaufslisten auch noch ein Teil der Preisangaben für die erworbenen Keramikgefäße, die damit zum erstenmal dokumentiert werden⁴⁴.

Schon während der Ausgrabungen legte G. Ghirardini 1888 eine für diese Zeit mustergültige Veröffentlichung der bekannten Funde vor⁴⁵. Das Studium der bronzenen Votivstatuetten und aller geweihten Gegenstände wies auf einen vielschichtigen Kult hin, der hier seit dem Ende des 7. Jh. v. Chr. (Periode Este Übergang II–III) gepflegt wurde und bis in die frühromische Zeit hinein seinen lokalen paläovenetischen Charakter bewahrte. Die aufgefundene Keramik gliederte er mit bemerkenswerter Sachkenntnis nach Waren und zeitlicher Abfolge⁴⁶.

Vom Oktober 1887 bis in den Februar 1888 und vom Oktober 1889 bis in den Februar 1890 fanden weitere Ausgrabungen auf dem Gelände statt. Die dabei gemachten Funde wurden von A. Prosdocimi durch zwei kurze Aufsätze in Form eines Kataloges vorgestellt⁴⁷. Die Keramik wird hier nur am Rande genannt. Aus den Berichten läßt sich entnehmen, daß sie sehr stark fragmentiert war und Gefäße der euganeischen, gallischen und römischen Periode umfaßte. Eine genauere Vorstellung über die geborgene Menge gewinnt man aber nicht⁴⁸.

⁴¹ Ebd.

⁴² Prosdocimi 1878.

⁴³ Im Jahre 1916 beschreibt A. Alfonsi einige Votivbleche aus der Sammlung Nazari, deren genaue Herkunft ungeklärt ist. Aufgrund der Ähnlichkeit mit den Baratella-Funden und da die Familie Nazari ein angrenzendes Grundstück zu dem Areal des Fondo Baratella besaß, schließt er eine Herkunft von diesem Ort nicht aus. Hinweise auf Keramikfunde waren dem Artikel nicht zu entnehmen (vgl. dazu Alfonsi 1916, bes. 166).

⁴⁴ Unter den Unterlagen befand sich eine Liste aus dem Jahre 1889, in welcher nach verschiedenen anderen angekauften Beständen aus dem Reitia-Heiligtum, unter den Posten 28 bis 34, der Erwerb von Keramikgefäßen aufgeführt ist:

"28. Vasetto fittile/ dei essere rifattura greca (1,50 Lira)

29. Vasetto fittile a ventre rigomfio (0,50 Lira)

30. Framm. – di vaso fittile (0,10 Lira)

31. Scodella fittile manico rialzato (1,50 Lira)

32. Scodella fittile tinta a grafite (0,50 Lira)

33. Scodella fittile a manico rialzato (1,00 Lira)

34. Coppa fittile euganea (1,00 Lira)."

⁴⁵ Ghirardini 1888.

⁴⁶ Ebd. 155–157; 165–166; 168 Taf. II Abb. 21; Taf. XIII Abb. 32–37.44–47.

⁴⁷ Prosdocimi 1888; ders. 1890.

⁴⁸ Prosdocimi 1888, 485; ders. 1890, 203.

Eine Sonderstellung innerhalb der Erforschung des Reitia-Heiligtums bei Este nahmen die Untersuchungen auf der Flur Arca del Santo (Abb. 6) ein, die dem Fondo Baratella benachbart ist. Schon im Januar 1883 wurden auf Veranlassung des Museums von Este auf diesem Gelände Arbeiten durchgeführt. Sie erbrachten keine klaren Resultate. Nach den wenigen überlieferten Aufzeichnungen Alfonsis und Prodocimis ähnelten die Funde denen aus dem Bereich des Fondo Baratella⁴⁹. Ihre Unterlagen enthalten diesbezüglich aber keine Bemerkungen zur Keramik. Im Archiv des Museums von Este wird ferner ein Inventar aufbewahrt, das die Bezeichnung "*Gruppo di oggetti rinvenuti nella località Arca del Santo presso la chiusura Baratella*" trägt, welches wahrscheinlich im Zusammenhang mit dieser Unternehmung steht. In ihm ist ebenfalls keine Keramik aufgeführt. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß sie damals gar nicht geborgen wurde.

Im Jahre 1916 fand in dem Gebiet nochmals eine Ausgrabung unter Leitung von A. Alfonsi statt. Die aufgefundene Keramik wird in einem kurzen Aufsatz von G. Pellegrini als gallisch, Etrusco-Campana, Arretina und römisches Gebrauchsgeschirr mit einem Satz abgehandelt⁵⁰, ohne daß der Verfasser auf die Zahl der Gefäße oder deren Form näher eingeht. Diese Funde sind heute verschollen. Einzige Quellen bleiben somit die Angaben des zuvor genannten Autors und die Tagebuchnotizen des damaligen Ausgräbers im Archiv des Museums von Este. Damit waren die archäologischen Feldforschungen auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums zunächst abgeschlossen⁵¹.

Seit dieser Zeit haben sich immer wieder Forscher verschiedener Nationalität mit dem geborgenen Material befaßt. Bezüglich der Keramik begnügte man sich meist mit einem Hinweis auf das Vorhandensein dieser Gattung unter dem Fundgut (z. B. O. Montelius⁵², M. Tombolani⁵³).

Anfang der 1980er Jahre veröffentlichte E. Zerbinati⁵⁴ eine kurze zusammenfassende Darstellung der Forschungsgeschichte und des Fundgutes aus dem Reitia-Heiligtum von Este mit angeschlossener Bibliographie und erwähnt beiläufig das Vorkommen von Keramik.

Erst in den 1980er Jahren setzte wieder ein größeres Interesse von archäologischer Seite an der paläovenetischen Religion ein, welches in zahlreichen mehr oder weniger umfassenden Publikationen seinen Niederschlag fand. Dabei wurden auch Aspekte behandelt, die sich mit Fragen der Votivkeramik befassen. 1990 veröffentlichte P. Pascucci⁵⁵ eine Studie, die sich mit den bekannten paläovenetischen Heiligtümern und dem daraus stammenden Fundmaterial auseinandersetzt. Die paläovenetische Votivkeramik war dabei Gegenstand eines eigenständigen Kapitels, wobei auch Material aus dem Reitia-Heiligtum untersucht wurde⁵⁶. Etwa zur gleichen Zeit schrieb A. Mastroquinque⁵⁷ eine Abhandlung über die paläovenetische Religion. Seine Ansichten vertiefte er, zusammen mit M. G. Maioli, nochmals im Zusammenhang mit der Vorlage des Fundplatzes Villa di Villa; wo er für das Reitia-Heiligtum von Este unter anderem auch eine Bestandsliste der bekannten Keramikgefäße publizierte⁵⁸. Sämtliche jener Arbeiten zehrten letztlich von den Veröffentlichungen G. Ghirardinis, A. Prodocimis und G. Pellegrinis und den nur zum Teil aufgearbeiteten Hinterlassenschaften der älteren Grabungen.

⁴⁹ Unveröff. (Archivio Museo Nazionale Atestino).

⁵⁰ Pellegrini 1916b.

⁵¹ Eine 1956 auf dem Gelände des Fondo Baratella durchgeführte Sondagegrabung führte nicht zur Klärung der lokalen Gegebenheiten. Keramikfunde sind aus dieser Untersuchung nicht überliefert (Unveröff. Archivio Museo Nazionale Atestino).

⁵² Montelius 1895, 310.

⁵³ Tombolani 1978c, 105.

⁵⁴ Zerbinati 1982, 333–336, für die Keramik vgl. bes. 334.

⁵⁵ Pascucci 1990.

⁵⁶ Ebd. 171–182.

⁵⁷ Mastroquinque 1987.

⁵⁸ Maioli/Mastroquinque 1992, 22.

In einem 1992 erschienenen Band über die paläovenetische Kultur in Este wurde zum ersten mal ein Teil der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum durch ein pittoreskes Foto abgebildet⁵⁹.

Eine neue Phase der Untersuchungen wurde durch die Wiederaufnahme der Grabungen auf dem Areal in den Jahren von 1987 bis 1991 eingeleitet. Ergebnisse und Fragestellungen, die sich mit der Keramik beschäftigen, wurden von H.-W. Dämmer in einem kurzen Vorbericht skizziert⁶⁰. Schon zum damaligen Stand der Bearbeitung war deutlich, daß sich unter dem geborgenen Bestand an Keramik zahlreiche neue Typen befanden. Außerdem erlaubten die beobachteten Befunde erstmals weitergehende Aussagen zur rituellen Behandlung der Keramik. Im Zuge der wissenschaftlichen Aufnahme und Dokumentation des Materials⁶¹ hat der Autor 1993 die Neufunde an Schalen auf hohem Fuß im Rahmen einer Magisterarbeit als erste keramische Gruppe bearbeitet⁶².

I DER KERAMIKBESTAND

I.1 Der Altfundbestand

Neben den Neufunden aus den Jahren 1986–1991 befinden sich im Museum von Este noch Bestände von Keramik, die aus den älteren Grabungen L. Baratellas stammen. Zu diesem Inventar sind außer der heutigen Herkunftsangabe nur noch wenige Einzelheiten überliefert, so daß hier keine zusammenhängende Darstellung der Fundgeschichte über die Altkeramik wiedergegeben werden kann. In dem vorliegenden Kapitel soll deshalb statt dessen eine allgemeine Beschreibung des repräsentativen Aussagewertes und der Erhaltung des Altfundbestandes erarbeitet werden, sowie die Gründe untersucht werden, die zu dem heutigen Zustand führten. Die detaillierte typologische und chronologische Ansprache der einzelnen Gefäße erfolgt hingegen in dem Kapitel über das Formengut. Dies geschieht, um Wiederholungen und Überschneidungen bei der Bearbeitung des Neufundbestandes zu vermeiden.

Insgesamt werden im Magazin des örtlichen Museums von Este unter der Herkunftsangabe "*Fondo Baratella*" noch 149 z. T. vollständig erhaltene Gefäße oder Fragmente aus Ton aufbewahrt⁶³, die in den eisenzeitlichen Abschnitt der Este-Kultur datieren. Um ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zu dem Weihegut aus dem Reitia-Heiligtum von Este nachzuweisen, wurde der heutige Bestand mit den frühesten erhaltenen Inventarverzeichnissen (sog. *Inventario Civico*) verglichen⁶⁴.

Die damals von dem Museum angekaufte Keramik ist bei der ersten Inventarisierung in zwei getrennten Blöcken (I. C. 1103–1180; 1338–1384) beschrieben worden. Beide Abschnitte wurden nach Typen, Waren und zeitlicher Abfolge gegliedert. Zu jedem der aufgeführten Einzelstücke gehört eine knappe Ansprache der Form, der Maße und, wo der damalige Verfasser es für nötig hielt, eine zeichnerische Wiedergabe besonderer Dekorelemente oder der Gefäßinschriften bzw. im Einzelfall von einer Fabrikmarke. Letztere Angaben sind heute von besonderem Interesse, für

⁵⁹ Tosi 1992, 96 Abb. 94.

⁶⁰ Dämmer 1990.

⁶¹ Alt- und Neufunde.

⁶² Meffert 1993. – Die Ergebnisse wurden in den vorliegenden Band eingearbeitet.

⁶³ Aus dem Altfundbestand wird hier nur die Keramik besprochen, deren prähistorische Zeitstellung als gesichert zu gelten hat.

⁶⁴ Vgl. dazu die im Anhang beigefügte Konkordanzliste der im Museum von Este unter der Ortsbezeichnung *Fondo Baratella* aufbewahrten Keramik mit den älteren Inventarverzeichnissen und der Publikation G. Ghirardinis von 1888. Die Verzeichnisse wurden noch unter den Museumsdirektoren A. Prodocimi und A. Alfonsi angelegt. In welchem Jahr die Inventarisierung des Materials genau erfolgte ist unbekannt, da hierzu keine Unterlagen mehr vorhanden sind. So ist nicht mehr zu klären, ob die erhaltenen Inventarlisten den vollständigen Bestand aller Ausgrabungskampagnen von 1880 bis 1890 umfassen, der von L. Baratella an das Museum von Este abgegeben wurde, oder nur einen Teil davon.

den Fall daß die zugehörigen Gefäße verloren gegangen sind. Deshalb sollen sie an dieser Stelle auch dem Leser nicht vorenthalten werden (vgl. dazu die sich im Anhang befindliche Liste 2⁶⁵ und Abb. 3).

Die in diesen beiden Abschnitten beschriebene Keramik zeigt keine Besonderheiten hinsichtlich der zeitlichen Verteilung oder Form. Es kann davon ausgegangen werden, daß diese getrennten Verfahren nur angewendet wurden, weil das Material mit einem zeitlichen Abstand inventarisiert wurde⁶⁶. Wahrscheinlich handelt es sich um den Fundbestand unterschiedlicher Grabungskampagnen⁶⁷. Dafür könnte die Tatsache sprechen, daß in der Veröffentlichung Ghirardinis nur etwa 70 prähistorische Keramikgefäße erwähnt werden, der tatsächlich im Inventario Civico aufgeführte Bestand (ca. 298 Gefäße und Keramikfragmente) aber bedeutend umfangreicher war, also möglicherweise durch die späteren Ausgrabungen noch erweitert wurde. Es befinden sich in den Inventarlisten bei der Beschreibung einiger Gefäße zahlreiche Querverweise zu diesem Beitrag⁶⁸, dies konnte nur erfolgen, wenn die Arbeit Ghirardinis (1888) bei der Anlage dieser Verzeichnisse schon fertiggestellt war. Letztlich war jedoch nicht mehr zu klären, ob die älteren Listen auch die Keramikfunde umfassen, welche in den Jahren von 1889 und 1890 auf dem Gelände des Fondo Baratella geborgen wurde.

Bestehen hinsichtlich der Vollständigkeit der alten Inventarlisten Zweifel, so wird die Unsicherheit bezüglich der ursprünglichen Zugehörigkeit des heute überlieferten Bestandes bei einem Vergleich der verschiedenen Inventarnummern, welche die Keramik aus dem Reitia-Heiligtum im Laufe der Zeit erhielt, eher noch verstärkt.

Die anfangs vergebenen Nummern wurden auf Etiketten mit weißem Grund und blauem Rand geschrieben, die man auf die Oberfläche der Gefäße klebte, von denen die meisten im Laufe der Zeit abgefallen und heutzutage nicht mehr vorhanden sind. Dies hatte zur Folge, daß die Identifizierung der erhaltenen Exemplare mit den im ursprünglichen Inventar aufgeführten Gefäßen weitgehend nach einem Vergleich mit der Beschreibung im Verzeichnis des alten Museo Civico von Este vorgenommen werden mußte. Verwirrend ist für den heutigen Bearbeiter des Materials, daß die Dokumentation der Funde aus dem Reitia-Heiligtum mehrmals neu aufgearbeitet wurde. Zudem hat man unterschiedliche Inventarnummern für dieselben Fundstücke vergeben⁶⁹. Diese Vorgänge sind im Material nur noch lückenhaft zu rekonstruieren, da Teile der zugehörigen Unterlagen fehlen. Im günstigsten Fall liegen für die Keramik bis zu drei verschiedene Beschriftungen mit unterschiedlicher Bezifferung vor, die – so weit es noch möglich war – an der entsprechenden Stelle des Kataloges angeführt werden⁷⁰. Die meisten Gefäße weisen aber lediglich die mit weißer Tusche direkt auf die Oberfläche geschriebenen aktuellen Inventarnummern auf. Insgesamt konnten bei der Betrachtung des Materials fünf unterschiedliche Ausführungen der Numerierung festgestellt werden:

1. Etiketten mit weißem Grund und blauem Rand und mit Tinte geschriebene Inventarnummern.
2. Etiketten mit weißem Grund und rotem Rand und mit Tinte geschriebene Inventarnummern.
3. Beschriftung mit Bleistift direkt auf der Gefäßoberfläche.
4. Mit Bleistift geschriebene Nummern auf losen Zetteln, die vereinzelt in den Gefäßen lagen.

⁶⁵ Die Liste enthält eine vollständige Abschrift der beschriebenen prähistorischen Keramik aus dem Inventario Civico. Bis auf die Korrektur von Schreibfehlern wurde der Originaltext nicht verändert. Es wurde davon abgesehen, bei den erhaltenen Gefäßen die ältere Beschreibung an der entsprechenden Stelle im Katalog anzuführen. Dies geschah, um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, da manche der Stücke im Inventario Civico nur summarisch als Gruppe aufgeführt sind (z. B. I. C. 1103–1118).

⁶⁶ Dafür spricht auch, daß diese Verzeichnisse von zwei verschiedenen Personen angelegt wurden, wie man an den individuell geprägten Handschriften verfolgen kann.

⁶⁷ Was bei Grabungen, die sich auf zehn Jahre erstreckten, nicht weiter verwundern darf.

⁶⁸ Vgl. die folgenden Beschreibungen aus dem Inventario Civico (Liste 2 im Anhang): I. C. 1103–1118; 1119–1129; 1132; 1136; 1143; 1152–1159; 1161–1164; 1165–1169; 1171; 1360; 1361; 1363.

⁶⁹ Zu der Dokumentation und Inventarisierung der Funde im Museum von Este vgl.: Chieco Bianchi 1973; dies. 1983.

⁷⁰ Vgl. dazu auch die im Anhang angeführte Konkordanzliste, in der die Inventarnummern zu den jeweiligen Gefäßen tabellarisch aufgeführt sind.

5. Die mit weißer Tusche direkt auf die Oberfläche geschriebenen aktuellen Inventarnummern.

Die Ziffern der Verfahrensweisen Nr. 1, Nr. 3–4 sind im allgemeinen identisch, soweit dies noch zu rekonstruieren war. Nur wenige kleinere Fragmente des heutigen Bestandes weisen überhaupt keine Bezifferung auf (vgl. dazu auf der Konkordanzliste des Altfundbestandes Nr. 135–149 und im Katalogteil Nr. 3173–3174 u. 3176–3178 [Taf. 223]).

Bei dem Vergleich des heutigen Bestands und der im Erstverzeichnis aufgeführten Funde ist festzustellen, daß ein Teil des Materials im Laufe der Zeit verlorenging oder im Moment nicht auffindbar ist. Der Genauigkeit der alten Aufzeichnungen und der Beobachtungsgabe ihrer Verfasser ist es zu verdanken, daß auch Teile des nicht mehr im Original vorliegenden Materials noch ausgewertet werden können. Daneben befinden sich im aktuellen Bestand einige Gefäße, die aufgrund der streckenweise summarischen Aufzählung in den alten Unterlagen dem ursprünglichen Weihegut nicht mehr mit Sicherheit zugewiesen werden können. Einige dieser Exemplare stammen wahrscheinlich von anderen Fundplätzen, und erst im Museum von Este sind die Inventare unbeabsichtigt miteinander vermischt worden. Sicher nachweisbar war dies im Fall eines Skyphos (I. C. 2749)⁷¹, bei dem sich herausstellte, daß er ehemals zu den Beigaben des Grabes Capodaglio 31 gehörte. Es ist damit zu rechnen, daß manche der hier als unpubliziert vorgelegten Fragmente zu weiteren bereits bekannten Gefäßen gehören, ohne daß dies auf Grund des kleinteiligen Charakters erkannt worden wäre. Trotz solch grundsätzlicher Bedenken wird das Material, welches im Museum von Este unter der Fundplatzbezeichnung Fondo Baratella geführt wird, im Katalog- bzw. Tafelteil fast vollständig abgebildet⁷² und in dem Kapitel Formengut an den entsprechenden Stellen besprochen, um es als Quelle für die Forschung nutzbar zu machen.

Zusammenfassend sind, was die Zugehörigkeit und die Überlieferung des Altfundbestandes an Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este betrifft, folgende Gruppen an Gefäßen zu erkennen:

1. Gefäße, die eine alte I. C.-Nr. und eine aktuelle Inv. Nr. besitzen. Über ihre Zugehörigkeit zum ursprünglichen Bestand besteht kein Zweifel.
2. Gefäße, die lediglich eine aktuelle Inventarnummer aufweisen, sich aber nach der Beschreibung im Inventario Civico mit einem dort aufgelisteten Stück identifizieren lassen. Ihre Zugehörigkeit zu dem ursprünglichen Bestand kann als gesichert gelten.
3. Gefäße, die lediglich eine aktuelle Inventarnummer besitzen und nach der Beschreibung im Inventario Civico nicht mit einem der dort beschriebenen Stücke identifizierbar sind. Ihre Herkunft ist unsicher.
4. Gefäße die im Inventario Civico aufgeführt sind, aber heute als verloren gelten.
5. Gefäße (meist ohne Inventarnummer), die heute unter dem Fundplatz "Baratella" im Museum von Este magaziniert sind, aber mit großer Sicherheit nicht zum ursprünglichen Bestand gehören. Ein endgültiges Ergebnis war aufgrund des

⁷¹ Es handelt sich um die Imitation eines griechischen Skyphos aus einheimischem Ton mit Resten roter Bemalung auf der Bodenunterseite sowie Zinnfolienverzierung an der Mündung und den beiden Henkeln. Das Stück ähnelt sehr stark in Verzierung und Machart einem Skyphos (Capuis/Chieco Bianchi 1992, 85 Abb. 78) aus der Nordnekropole von Este. Das Exemplar wird wahrscheinlich schon längere Zeit als aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammend geführt, da es von G. Fogolari und O.-H. Frey bei deren Untersuchungen über die Chronologie von Este und der Besprechung des Grabes Capodaglio 31 nicht erwähnt wird (Fogolari/Frey 1965, 283–288; Frey 1969, 99). Bei D. Randall-Mac Iver (1927, Taf. 8,2) und F. von Duhn/F. Messerschmidt (1939, Taf. 7,2 – die Zeichnung scheint aus der Arbeit von D. Randall Mac-Iver übernommen worden zu sein) ist es hingegen noch unter den Beigaben des Grabes Capodaglio 31 abgebildet. Auf beiden Zeichnungen, die identisch sind, ist das Gefäß merkwürdigerweise noch mit vollständig erhaltenen Henkeln dargestellt, obwohl nach einer Betrachtung unter dem Mikroskop zu erkennen war, daß einer der beiden Henkel wahrscheinlich schon in älterer Zeit abgebrochen war. Vermutlich hat man das Exemplar auf der Zeichnung ergänzt, dies ist auch bei anderen Abbildungen von D. Randall-Mac Iver festzustellen.

⁷² Eine vollständige Zusammenfassung des Altfundbestandes s. Liste 1 im Anhang. In ihr sind alle unter der Ortsbezeichnung Fondo Baratella im Museum von Este aufbewahrten Keramikgefäße, mit den aktuellen und älteren Inventarnummern zusammen aufgeführt. Die hier nicht weiter besprochenen Fragmente aus dieser Liste (Nr. 138–139,

kleinteiligen Charakters der hier in Frage kommenden Stücke und der teilweise summarischen Beschreibung im Inventario Civico aber nicht mehr zu erlangen.

Aus dem Geschilderten ergibt sich eine differenzierte Dokumentation für die Altkeramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este, die aber keinen Anlaß zur Resignation gibt. Um Alt- und Neufundbestand repräsentativ miteinander vergleichen zu können, wurden die noch vorhandenen Gefäße des Altfundbestandes zu vier größeren Gruppen zusammengefaßt (Abb. 4)⁷³.

Die umfangreichste Gruppe unter dem Altfundbestand bilden Schalen auf hohem Fuß. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß im Erstverzeichnis des Museums von Este nur 18 solcher Gefäße aufgezählt werden, während heute im Museumsmagazin unter dem Fundplatz Fondo Baratella 48 Schalen auf hohem Fuß (Taf. 215,3125–223,3172) inventarisiert sind. Die Ursachen für diese Zunahme sind nicht mehr sicher zu rekonstruieren. Bedauerlicherweise ist ein Großteil der hier besprochenen Stücke sehr summarisch im Inventario Civico beschrieben, und eine Bestimmung der damals aufgenommenen Gefäße im aktuellen Bestand ist deshalb häufig mit einem Fragezeichen zu versehen. Es handelt sich bei den überzähligen Exemplaren um Funde aus späteren Grabungen L. Baratellas oder um Material aus dem benachbarten Gelände Arca del Santo. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß das eine oder andere Stück aus dieser Gruppe ursprünglich von einem anderen Fundplatz stammt und im Laufe der Zeit im Museumsmagazin unabsichtlich mit dem Inventar aus dem Reitia-Heiligtum vermengt worden ist. Andererseits bleibt festzuhalten, daß Schalen auf hohem Fuß in so großer Zahl bei der Neugrabung von 1987–1991 geborgen wurden, daß sie als die wichtigste und häufigste Gefäßform der Votivkeramik der Periode Este III angesehen werden können⁷⁴. Dieser Teil des Altfundbestandes unterscheidet sich in seiner mengenmäßigen Bedeutung zunächst also nicht grundsätzlich von der Zusammensetzung des Neufundbestandes, obwohl eine solche Aussage wegen den zuvor geschilderten Unsicherheiten mit Vorbehalt zu verstehen ist.

Neben dieser Gruppe gibt es heute im Altbestand nur wenige Gefäße (Taf. 223,3173–3179), die der Periode Este III oder dem vorhergehenden Abschnitt zugehören. Bei einer Gegenüberstellung mit der Beschreibung des Inventario Civico wird deutlich, daß sie ehemals wesentlich zahlreicher vertreten waren. Möglicherweise ist bedingt durch den fragilen Aufbau ein Großteil von ihnen im Laufe der Zeit verloren gegangen.

In der folgenden Periode Este IV wechselten die Formen der Tongefäße, dem Zeitgeschmack und dem technischen Fortschritt folgend. Aus dieser Zeit stammen die zahlreichen Schalen (Taf. 225,3221–227,3246; 228,3250), Reibschalen (Taf. 227,3247–228,3249), Becher (Taf. 225,3215–3218), Tassen (Taf. 225,3219), Olpen (Taf. 224,3206–225,3211), Gutti (Taf. 225,3212–3214) und Töpfe (Taf. 228,3251–3252) aus Grauer Ware, die im Reitia-Heiligtum gefunden wurden. Ähnlich den Schalen auf hohem Fuß sind die im Inventario Civico beschriebenen Gefäße aus Grauer Ware aufgrund der summarischen Angaben, nur noch selten mit den noch vorhandenen Stücken zu identifizieren.

Parallel zum Neufundbestand überwiegen unter den Gefäßen aus Grauer Ware die einfachen Schalen (Abb. 5). Auffallend ist die große Anzahl von meist fast vollständig erhaltenen kleinen Kannen (einfache Formen sowie vereinzelt Gutti), zu denen weder in der Art der Erhaltung noch in der quantitativen Anzahl Vergleichbares bei den Ausgrabungen von 1987 bis 1991 zutage kam.

Anders als im Neufundbestand (s. Taf. 209,3010) befinden sich unter den Altfunden aus dem Reitia-Heiligtum zahlreiche, zumeist handgeformte Kleingefäße (Taf. 223,3180–224,3205). Aufgrund der Übereinstimmung mit der

142–146 und 148–149) besaßen keine Inventarnummern, so daß ihre Zugehörigkeit zu dem ursprünglichen Bestand unsicher bleiben muß.

⁷³ Eine ursprünglich geplante ähnliche Aufstellung gemäß den Angaben aus dem Inventario Civico erwies sich als undurchführbar, da in vielen Fällen die Beschreibung zu ungenau war.

Beschreibung im überlieferten Inventario Civico des Museums von Este besteht an ihrer ursprünglichen Zugehörigkeit zu der Votivkeramik aus dem Reitia-Heiligtum kein Zweifel. Das geringe Vorkommen dieser Fundgattung hingegen unter der Keramik, die während der Grabungskampagnen 1987–1991 geborgen wurde, läßt sich auf deren ungleichmäßige Verteilung in dem untersuchten Areal zurückführen⁷⁵.

Abschließend bleibt noch jene Importkeramik aus dem Altfundbestand zu besprechen, die in den paläovenetischen Zeitraum gehört; dabei sind einige forschungsgeschichtliche typologische Ansprachen aus dem Inventario Civico besonders zu beachten. In dem Verzeichnis des Inventario Civico werden eine Reihe von Gefäßen aufgezählt (I. C. 1137–1141; 1376–1384), die von den Verfassern als „griechisch“ oder in entsprechender Machart gefertigt angesprochen wurden. Diese Deutung entsprach dem damaligen Forschungsstand. Bei der Durchsicht der heute noch vorhandenen Exemplare erkennt man, daß es sich hierbei aber zum überwiegenden Teil um eine hellenistische bis römisch-republikanische Keramikgruppe mit schwarzem Glanztonüberzug handelt, welche aus Oberitalien und Etrurien stammt, und nach der grundlegenden Arbeit von N. Lamboglia⁷⁶ meist als "*Ceramica Campana*" bezeichnet wird⁷⁷.

Es wurde deutlich, daß die Keramik von L. Baratella nicht nur unvollständig geborgen wurde, sondern auch in der Folgezeit das Material im Museum zum Teil einen erheblichen Substanzverlust erlitten hat. Deshalb bleibt abschließend noch die repräsentative Bedeutung der übrig gebliebenen Gefäße für die chronologische, typologische und religionskundliche Entwicklung dieser Fundgattung auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums zu beurteilen. Der Gesamtumfang des heute im Museum von Este aufbewahrten Altfundbestandes aus dem Reitia-Heiligtum beträgt 13978 Gegenstände, darunter befinden sich 151 Gefäße⁷⁸ aus Ton oder deren Fragmente, die nur 1,08 % des Fundbestandes stellen. Dies steht im Widerspruch zu den Ergebnissen der von 1986 bis 1991 durchgeführten Untersuchungen auf dem Gelände. Die in dieser Zeit geborgene Keramik übertrifft bei weitem alle anderen Fundgattungen an Umfang. Bedingt durch die geringe Menge des im Magazin befindlichen Materials, der Unsicherheit über die Zugehörigkeit einzelner Gefäße und Fragmente zum Fundplatz Fondo Baratella und dem Verlust eines Teiles der Funde im Laufe der Zeit, kann der Altfundbestand nur mit Einschränkungen zu einer verbindlichen Aussage über die repräsentative Zusammensetzung der Votivkeramik des Reitia-Heiligtums zur Zeit der Este-Kultur herangezogen werden.

I.1.1 Fondo Baratella

Als Ergebnis der geschilderten mengenmäßigen Zusammensetzung des ursprünglichen und heute erhaltenen Altfundbestandes kann man annehmen, daß bei den älteren Ausgrabungen nicht die gesamte Keramik eingesammelt wurde, die zutage kam, sondern vor Ort eine Auswahl getroffen wurde. Nach der Durchsicht des gegenwärtig im Magazin von Este gelagerten Materials scheinen dabei vor allem von der Form und Dekor her auffällige oder ganz erhaltene Gefäße in das Museum gelangt zu sein. Diesen Eindruck muß man etwas relativieren, wenn man die im Inventario Civico verzeichnete Liste des ursprünglichen Gesamtbestandes durchliest. Von den zahlreichen aufgeführten kleineren Keramikfragmenten ist eine Mehrzahl heute nicht mehr vorhanden. Aus der weitgehenden Übereinstimmung des Formenspektrums von Alt- und Neufundbestand, wie sie sich in der im vorangegangenen Kapitel vorgenommenen Gegenüberstellung abzeichnete, ist zu schließen, daß A. Prosdociami und A. Alfonsi bei ihren Besuchen auf dem Areal des Reitia-Heiligtums darauf geachtet haben, einen möglichst repräsentativen Querschnitt der aufgefundenen Keramik zu erhalten.

⁷⁴ Siehe Kap. IV.

⁷⁵ Vgl. Kap. IV.4 über die Deponierung der Keramik im Reitia-Heiligtum von Este.

⁷⁶ Lamboglia 1952, 139.

⁷⁷ Vgl. dazu auch den entsprechenden Abschnitt über die Importkeramik.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die übrige Keramik, die nicht in das Museum von Este gelangte, wieder vergraben wurde. Diese Hypothese scheint durch die Befunde der Ausgrabungskampagnen von 1987–1991 bestätigt zu werden. Die von Baratella angelegten Gruben waren durch ihre lockere und inhomogene Verfüllung und das Vorkommen neuzeitlicher Keramik leicht zu identifizieren (Taf. 230b). Außerdem war das Füllmaterial mit zahlreichen kleinen Fragmenten prähistorischer und römischer Keramik durchsetzt. Bemerkenswerterweise konnte eine Reihe dieser Scherben an solche aus den benachbarten, ungestörten Schichten angepaßt werden. Dies deutet darauf hin, daß der Aushub wieder an Ort und Stelle verfüllt wurde. An den Bruchkanten der entsprechenden Keramikfragmente aus den gestörten Befunden kann man mit einiger Übung alte verschliffene Brüche gegenüber jüngeren, die schärfere Kanten und eine „frischere“ Farbe in der Kernzone des Bruches aufwiesen, deutlich unterscheiden. Der heutige Erhaltungszustand dieses Materiales aus den von uns während der Grabungen 1987–1991 aufgedeckten neuzeitlichen Störungen geht deshalb weitgehend auf die Ausgrabungsaktivitäten des 19. Jahrhunderts zurück.

Die von dem damaligen Grundbesitzer L. Baratella aufgedeckten Flächen verteilen sich keineswegs gleichmäßig über das Gelände des Heiligtums. Es hat den Anschein, daß besonders in jenen Bereichen intensiv gegraben wurde, wo sich viele bronzene Votivgaben oder Architekturreste fanden. In den dazwischen liegenden Bereichen und tieferen Fundschichten lassen sich zwar vereinzelte kleine Sondierungen feststellen, aber die Freilegungsarbeiten waren dort nur oberflächlich. Dies hat zur Folge, daß bestimmte Zeitabschnitte in der Keramik des Altbestandes unterrepräsentiert sind, wenn man die Neufunde zum Vergleich heranzieht. Hierzu gehören vor allem die endbronze-/früheisenzeitliche Periode und die Anfangszeit des Heiligtums in der Periode Este Übergang II–III (Ende 7. Jh. v. Chr.).

Bei den Ausgrabungsarbeiten ließ man allgemein wenig Sorgfalt walten. Ein „schöner“ Beleg dafür ist eine ehemals fast vollständig erhaltene, schwarz-rot bemalte Tasse (Taf. 92,1484; 230a), die während der Ausgrabungsarbeiten in geradezu barbarischer Weise durch einen Spatenstich⁷⁹ buchstäblich halbiert wurde. Schon G. Ghirardini rügte die unsachgemäße Bergung der Funde⁸⁰. Bezüglich der Fundsituation weist er auf eine Ascheschicht in ca. 1,50 m Tiefe hin, aus der zahlreiche Funde geborgen wurden⁸¹. In der eingangs erwähnten Skizze des damaligen Grabungsgeländes wird zusätzlich ein Profil abgebildet, bei dem in der gleichen Tiefe eine schwarze Ascheschicht wiedergegeben und besonders gekennzeichnet ist. Es handelt sich mit großer Sicherheit um denselben von G. Ghirardini erwähnten Befund. Vergleichbare stratigraphische Beobachtungen wurden auch bei den Neugrabungen erzielt. Dabei zeigte sich, daß diese Schichten besonders reich an Keramik und anderen Kleinfunden waren.

I.1.2 Arca del Santo

Auf dem östlich des Fundplatzes Fondo Baratella gelegenen Gelände Arca del Santo wurde 1883 und 1916 jeweils Untersuchungen des Museums von Este durchgeführt, die unter anderem einen möglichen Zusammenhang mit dem benachbarten Reitia-Heiligtum klären sollten. Über die Lage und den Umfang der aufgedeckten Flächen existieren keine Zeichnungen oder nähere Beschreibungen mehr. Überliefert ist lediglich ein Katasterplan, der sich im Archiv des Museums von Este befindet und die Areale Arca del Santo und Fondo Baratella in ihrer Gesamtausdehnung (Abb. 6) zeigt.

⁷⁸ Einschließlich der erhaltenen römischen Keramik.

⁷⁹ Der Abdruck war noch deutlich im Profil erkennbar.

⁸⁰ Ghirardini 1988, 4: "*Scavi condotti a capriccio e a tentonida campagnuoli inesperti, ripetuti a intervalli, così che il terreno veniva a essere ogni tanto rimescolato e sconvolto, ognuno intende quanto poco dovessero rispondere ai criteri ed alle esigenze della scienze moderna*".

⁸¹ Ebd.

Über das damals gefundene Inventar, soweit es sich hierbei um Keramik handelt, lassen sich keine Aussagen machen. Weder im Magazin des örtlichen Museums von Este, noch in den dortigen Inventarverzeichnissen fanden sich Funde (Tongefäße) oder Hinweise, die zu der Örtlichkeit Arca del Santo gehörten⁸².

Alleine den Tagebuchnotizen der Ausgräber von 1916 und dem von Pellegrini veröffentlichten Grabungsbericht in "Notizie Scavi"⁸³ desselben Jahres lassen sich Angaben zu dem damals zu Tage gekommenen Material entnehmen⁸⁴. In diesen Unterlagen⁸⁵ wird die Keramik sehr allgemein, nach der Ware („Gallisch“, „Etrusco-Campana“⁸⁶) beschrieben. Die als Etrusco-Campana aufgeführte Fundgattung dürfte der in Italien während der hellenistischen und römisch-republikanischen Zeit hergestellten Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug entsprochen haben. Bei den von Pellegrini als gallisch erwähnten Gefäßresten wird es sich um die in der Periode Este IV im östlichen Po-Gebiet weitverbreitete Graue Drehscheibenware gehandelt haben. Viele der älteren Forscher setzten den Beginn der Herstellung dieser Ware mit der Einwanderung von Kelten nach Oberitalien, um 400 v. Chr., in Zusammenhang. Als Folge ihrer Niederlassung in den ehemaligen etruskischen Gebieten der Padana übten sie einen starken Einfluß auf die benachbarten Paläoveneter aus, weshalb man den letzten Abschnitt der örtlichen eisenzeitlichen Kultur (Periode Este IV) auch als deren "gallische" Periode bezeichnete. Heute weiß man aber, daß der Beginn der Herstellung von Keramik aus grau gebranntem Ton älter ist und solche Gefäße schon am Ende des 5. Jh. v. Chr. in den Gräbern von Este und Bologna vorkommen⁸⁷. Die einzelnen Funde und Typen der 1916 auf dem Gelände Arca del Santo gefundenen Keramik werden in diesem Bericht nicht weiter beschrieben. Aus den überlieferten Aufzeichnungen geht ferner hervor, daß die Fragmente durchweg sehr kleinteilig waren⁸⁸, was aber für viele archäologische Fundplätze gilt und deshalb ohne nähere Differenzierung nicht weiter auswertbar ist⁸⁹.

Zu den Befunden, aus denen prähistorische Keramik geborgen wurde, finden sich in den Grabungsnotizen selten Angaben. Scheinbar stammt das meiste dieses Materials aus Störungen, die wahrscheinlich teilweise schon in römischer Zeit durch Baumaßnahmen entstanden waren. Die in solchen Bereichen zu Tage gekommene Keramik entstammte meist der Periode Este IV oder gehörte in die römische Zeit. Es ist auffallend, daß in den alten Aufzeichnungen zu Arca del Santo nur zeitgleiche Keramik erwähnt wird, aber nirgendwo ältere. In den Tagebuchaufzeichnungen der Grabung von 1916 wird ferner eine Fundschicht beschrieben, die stark mit Holzkohle, Knochen und Keramik der Periode Este IV und Funden der römischen Zeit durchsetzt war⁹⁰. Vergleichbare Befunde wurden 1987 bis 1991 auch an zahlreichen Stellen auf dem Areal des Fondo Baratella entdeckt.

Auf der Fläche des Arca del Santo konnten zwischen 1987 und 1991 bei Feldbegehungen zahlreiche Bruchstücke prähistorischer Keramik aufgesammelt werden. Deren Verteilung ist keineswegs gleichmäßig. Besonders in der Nordwestecke des Geländes direkt gegenüber der Flur Fondo Baratella verdichten sich die Überreste von Keramikgefäßen der Periode Este IV und aus römischer Zeit. Es wird kaum ein Zweifel daran bestehen, daß es sich bei dieser Fundkonzentration um die oberflächige Fortführung der während der Ausgrabungen 1987 bis 1991 entdeckten

⁸² Zu dem Fehlen von Angaben zu Keramik aus der Untersuchung von 1883, vgl. den Abschnitt über die Forschungsgeschichte.

⁸³ Pellegrini 1916a, 387.

⁸⁴ Zu der erhaltenen Dokumentation über den Fundplatz Arca del Santo vgl. Zerbinati 1982, 336–337.

⁸⁵ Der Fund von Keramik wird in den erhaltenen Grabungsberichten an folgenden Tagen summarisch notiert: 22.–24. Mai, 25.–26. Mai, 30.–31. Mai, 2. Juni und 7. Juni 1916.

⁸⁶ Vgl. dazu zusammenfassend Zerbinati 1982, 337.

⁸⁷ So z. B. Maioli 1977, 39. – Vgl. dazu auch das Kapitel über die Graue Ware in diesem Band.

⁸⁸ So z. B. Eintragung vom 30.–31. Mai: "...Numerosa serie di cocci di vari fittili di tecnica e forma. Loco pappresentali, fiti romano, gallica, etrusco-campano ed aretino".

⁸⁹ Beispielsweise zu Fragen einer intentionellen Zerstörung der Keramik.

zeitgleichen Befunde in den Grabungsflächen L16 bis L20 und K17 handelt. Betrachtet man einen Höhenlinienplan des Geländes (Abb. 2), so wird deutlich, daß der beide Areale begrenzende Wassergraben die hier gelegene, heute weitgehend verflachte und erodierte Düne in diesem Bereich durchschneidet. Die Anlage des Reitia-Heiligtums wird in prähistorischer Zeit durch diese natürliche Geländeformation stark bestimmt worden sein. Aufgrund der aufgelesenen Funde und der geographischen Situation ist davon auszugehen, daß dieser Teil der Fläche Arca del Santo früher zum Gebiet des paläovenetischen Reitia-Heiligtums gehört hat. Insgesamt erstreckt sich die Anhäufung von Keramik der Periode Este IV noch ca. fünf bis sieben Meter von der nordwestlichen Flurgrenze nach Osten hin in die Feldfläche, während ihre Ausdehnung von Norden nach Süden identisch ist mit den Flächen K21 und L21 (Abb. 2).

Prähistorische Scherben der Periode Este IV fanden sich auch anderswo östlich des Wassergrabens, welcher das Gelände des Fondo Baratellas von dem des Arca del Santo abgrenzt, ohne daß sich ähnliche Konzentrationen feststellen ließen.

Die bei den Feldbegehungen aufgelesenen Scherben der Periode Este III zeigen eine etwas andere Konzentration, als das jüngere Material aus der Periode Este IV. Auch diese Funde erscheinen insgesamt zu zahlreich, als daß es sich um zufällig liegen gebliebenes oder fortgeworfenes Streumaterial handeln könnte. Die Gesamtausdehnung des Streuschleiers von Keramik der Periode Este III erstreckt sich von dem östlichen Wassergraben, der das Gelände des Fondo Baratella abschließt, noch ca. fünf bis zehn Meter über die gesamte Fläche der Flur Arca del Santo, um dann ziemlich abrupt aufzuhören.

I.2 Die Neufunde und ihre Aufnahme

Insgesamt wurden 6830 individuelle Gefäßeinheiten (Abb. 8) aus dem Neufundbestand (ausgenommen M16) aufgenommen, davon sind 3264 (47,79 %) im Katalog- und Tafelteil ausführlicher beschrieben und in Zeichnungen vorgelegt worden. Bei der großen Menge der Keramik unter den Neufunden war es nicht möglich, diese in ihrer Gesamtheit zeichnerisch abzubilden. Bei der Auswahl der auf den Tafeln gezeigten Stücke wurde als entscheidendes Merkmal angesehen, daß unter den einzelnen Formen- und Warengruppen eine möglichst repräsentative Auswahl getroffen wurde. Dies hat zur Folge, daß kleinere Komplexe bestimmter Gefäßtypen oder Einzelstücke vollständig vorgestellt werden, während die Erfassung umfangreicher Gruppen oder kleinteiliger Materialkomplexe, die kaum Aufschlüsse zu feinchronologischen oder typologischen Fragen (z. B. Bodenscherben von grobkeramischen Töpfen) ergeben, auf das Notwendige beschränkt bleibt.

Die Anzahl der nicht im Katalog erwähnten Stücke und deren Zugehörigkeit zu den einzelnen, dort beschriebenen Varianten ergibt sich aus einem Register über den gesamten Neufundbestand der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este, das dem Anhang dieser Arbeit beigelegt ist.

Einer gesonderten Behandlung unterlagen die Wandscherben. Diese wurden nur als individuelle Gefäßeinheiten aufgenommen, wenn sie verziert waren oder eine Gefäßform erkennbar war, die ansonsten im Bestand nicht vertreten war (z. B. Taf. 102,1637). Die weiteren Bruchstücke (21077⁹¹) wurden durchgezählt und aussortiert. Einen Überblick über die Verteilung dieser Fundgruppe vermittelt Abb. 7. Scherben unter einer Größe von einem Quadratcentimeter wurden lediglich als Keramikbruch erfaßt.

In der Regel standen für die Formenaufnahme der Keramik aber nur Bereiche des Randes und Bodens zur Verfügung. Die vollständigen Maße (Größe, Volumen) der Gefäße konnten aus solchen Fragmenten meist nicht mehr rekonstruiert

⁹⁰ Eintragung vom 7. Juni 1916: "... di terreno nero corbonoco nel quale eono sparsi vari cocci di vari di tipo gallica-romano ed ossieri d' animali ...".

⁹¹ Ohne das Material aus der Fläche M16.

werden. Aufgrund der Kleinteiligkeit war nicht immer sicher zu klären, welche Rand- und Bodenscherben jeweils zu einem Gefäß gehörten.

Die eigentliche Materialaufnahme begann mit dem Zusammensetzen der einzelnen Scherben durch den Autor. Dies geschah nicht nur, weil vollständige oder weitgehend wieder hergestellte Gefäße einen wesentlich größeren Aussagewert für typologische Untersuchungen darstellen, sondern auch, um eine Vorstellung über den Zerscherbungsgrad und die Streuung des Materials auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums von Este zu erhalten. Bei diesem Arbeitsschritt wurde zunächst davon abgesehen, die Fragmente restauratorisch zu behandeln, bis auf einige Ausnahmen für die es sich aus Gründen der Erhaltung als unumgänglich erwies.

Die Ansprache der Oberflächenstruktur richtet sich nach den gängigen Begriffen in der Literatur.

Bei der Beschreibung der Farbe der Scherbenoberfläche wurde darauf verzichtet, die verbreiteten "Munsell Colour Charts" zu verwenden. In der Praxis zeigt sich, daß die Keramik aus dem Reitia-Heiligtum in der Färbung an einem Gefäß jeweils sehr unterschiedlich sein kann⁹². Um sich bei der Darstellung nicht in Details zu verlieren⁹³, wurden einige wenige Farbgruppen zusammengestellt, mit denen die Hauptfärbung der einzelnen Gefäße beschrieben werden konnte. Wegen seiner einfachen, praktischen Brauchbarkeit als erwies sich der Michel-Farbenführer⁹⁴ als vorteilhaft. Die Farbensprache beinhaltet auch eine Beschreibung des Dekors, wenn es sich um eine polierte, glättverzierte oder bemalte Gefäßoberfläche handelt.

Bei der Bestimmung der Härte der Gefäßoberfläche wurde gleichfalls davon abgesehen, eine allzu große Differenzierung nach der aus der Geologie bekannten Mohs'schen Ritzhärteskala vorzunehmen. Durch die wechselnden Lagerungsbedingungen, der unterschiedlichen Zusammensetzung des Tones (z. B. Magerungsbestandteile)⁹⁵ und den wechselnden Brenntemperaturen bei der Herstellung in einfachen Töpferöfen oder bei Meilerbränden war die Festigkeit der Oberfläche an den einzelnen prähistorischen Gefäßen aus dem Reitia-Heiligtum nicht einheitlich⁹⁶. In der praktischen Aufnahme erwies es sich deshalb als sinnvoll, lediglich zwischen weichen (mit dem Fingernagel ritzbar) und harten Oberflächen (nicht mit dem Fingernagel ritzbar) zu trennen. In einigen Ausnahmefällen war es notwendig, diese Zuordnung durch einige weitere Bezeichnungen (z. B. klingend hart gebrannt) zu ergänzen⁹⁷.

Die Beschreibung des Scherbens umfaßt Angaben zur Farbe⁹⁸, Struktur und Magerung. Sehr früh ist im Töpferhandwerk der Este-Kultur eine Spezialisierung bei der Tonaufbereitung feststellbar, die von dem späteren Verwendungszweck (z. B. einfache Haushaltsware, Tafelgeschirr) des fertigen Gefäßes abhing⁹⁹. Diese leicht nachvollziehbare Differenzierung ermöglicht es heute, ohne größere naturwissenschaftliche Untersuchungen die Keramik aus dem Reitia-Heiligtum in grob- und feinkeramische Gefäßformen zu trennen. Eine besondere Schwierigkeit bestand in der Beschreibung der Art der Magerung. Es war von Anfang an klar, daß hierzu eine exakte Auswertung nur von Mineralogen durchgeführt werden kann. Die Darstellung zu diesem Punkt ist deshalb sehr allgemein gehalten. Besonders die Angaben zur Art, Größe und Dichte der Magerungsbestandteile wurden auf das Nötigste beschränkt. Auf

⁹² Vgl. dazu auch das folgende Kap. über den Erhaltungszustand der Keramik.

⁹³ Außerdem waren die Übergänge zwischen den einzelnen Farbtönen fließend, so daß eine zu detaillierte Bestimmung letztlich nach subjektiven Entscheidungen getroffen worden wäre.

⁹⁴ Michel 1987. – Siehe dazu auch Gerharz/Lantermann/Spennemann 1986.

⁹⁵ Whitebread 1986.

⁹⁶ Vgl. dazu Heimann 1978/79.

⁹⁷ Bronitsky 1986; Heimann 1976.

⁹⁸ Vgl. z. B. für die Etrusco-Padana und Graue Ware aus dem Reitia-Heiligtum und zur Farbigekeit oxidierend gebrannter Gefäße: Nöller/Knoll 1988.

⁹⁹ Von der ethnologischen Literatur, die sich mit diesem Thema beschäftigt, führe ich nur David/Hennig 1971 und Glanzman/Fleming 1985 an. Zum antiken Verständnis: „*Wer solche Töpfe* (zur Konservierung von Lebensmitteln)

eine Angabe ihrer Anzahl im Scherben wurde verzichtet, da sie bei prähistorischer Keramik meist sehr unregelmäßig verteilt sind. Eine Beobachtung, die sich auch für das Material der Este-Kultur verifizieren läßt.

I.3 Der Erhaltungszustand

Die Erhaltungsbedingungen waren für die prähistorische Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este nicht besonders günstig. Der überwiegende Teil des Materials ist heute in einem weitgehend schlechten Zustand. Im Einzelnen bestehen allerdings zum Teil erhebliche Unterschiede und Ausnahmen. Die Ursachen liegen in den verschiedenen und wechselnden Lagerungsbedingungen, denen das Weihegut im Laufe der Jahrtausende unterlag¹⁰⁰. Dazu waren die Zusammensetzung des Tons und der Herstellungsprozeß bei den einzelnen Gefäßen von entscheidender Bedeutung. Ein weiterer Faktor, der eng mit den zuvor genannten Gründen zusammenhängt, war die intentionelle Behandlung durch den Menschen. Deren ausführliche Erörterung wird in dem Kapitel IV.4 über die Deponierung der Keramik im Reitia-Heiligtum von Este vorgenommen¹⁰¹ bzw. wurde schon bei der Besprechung der Ausgrabungen L. Baratellas dargelegt¹⁰². Im Folgenden werden die charakteristischen Erhaltungsmerkmale der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum nach den wichtigsten Warengruppen und deren zeitlicher Abfolge beschrieben.

Ein Merkmal, das für die gesamte Keramik aus dem untersuchten Areal zutrifft, ist die allgemeine Zerschabung des Materials, vergleichbar den Funden aus Siedlungen. Nur in wenigen Fällen konnten vollständige Gefäße geborgen oder wieder zusammengesetzt werden.

Die Scherben aus den frühesten aufgefundenen Schichten, welche der Endbronzezeit bzw. der frühen Eisenzeit der Este-Kultur angehören, sind durchgängig sehr kleinteilig und abgerollt. Den Befunden nach handelt es sich um Materialkomplexe, die schon in älterer Zeit durch Überschwemmungen und Bodenerosion verlagert worden sind.

Eine umfangreiche Gruppe im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum bildet die Feinkeramik der Periode Este III. Diese kann in glättverzierte und bemalte Gefäße unterschieden werden. An feinkeramischen Gefäßen und Bruchstücken aus den tiefer gelegenen Fundschichten war regelmäßig zu beobachten, daß die Oberfläche rissig und splittig ist. Wahrscheinlich hat dies seinen Grund darin, daß solche Scherben ursprünglich in einem sehr feuchten Bodenmilieu lagen und nach ihrer Bergung einem Austrocknungsprozeß ausgesetzt waren, wobei es zur Bildung von feinen Haarrissen kam; es ist auch nicht völlig ausgeschlossen, daß es sich hierbei um die späten Nachwirkungen von sekundären Verbrennungen handelt. Zusätzlich konnten die feinkeramischen Scherben aus solchen Ablagerungen teilweise nur in einem bemerkenswert aufgeweichten Zustand geborgen werden. Dies kann als ein Hinweis auf die niedrigen Brenntemperaturen beim Herstellungsprozeß gewertet werden. Stark in Mitleidenschaft gezogen waren vor allem die meist dünnwandigen Becher- und Tassenfragmente, die zusätzlich oft in kleinste Stücke zerbrochen waren. In Ausnahmefällen war der Verwitterungsprozeß dermaßen fortgeschritten, daß sie nicht mehr geborgen werden konnten¹⁰³.

Bei den polierten oder glättverzierten Stücken fiel auf, daß die Farbe der Oberfläche an einem Gefäß sehr unterschiedlich sein kann. Dieser Zustand ist nicht alleine auf eine unterschiedliche Flämmung der Gefäße während des Brennens zurückzuführen, da häufig die später entstandenen Bruchkanten, die Grenzen der unterschiedlichen Farbnuancen auf den Scherbenoberflächen bildeten. Es hat vielmehr den Anschein, daß die Ursache in den chemischen

kaufen will, muß darauf hingewiesen werden, daß er keine porösen oder schlecht gebrannten Töpfe kaufen soll; denn beides läßt Feuchtigkeit eindringen.“ (Colum. XII 45,3; Übers. W. Richter).

¹⁰⁰ Zu dem Thema des Kapitels s. a. Rottländer 1989. Vgl. dazu auch Röder 1995, 26–27 Anm. 97.

¹⁰¹ Vgl. dazu die beiden Kap. IV.4–5.

¹⁰² Vgl. dazu das Kap. I.2.

¹⁰³ Vgl. u. a. Zaun 1982.

Eigenschaften des Bodens lag, die auch auf kleinsten Raum zu sehr unterschiedlichen Veränderungen führen konnten. In Extremfällen war die Glättverzierung mit der darunter liegenden flächigen Glättung zu einem scheinbar einheitlichen braunen bis schwarzen Farbton verschwommen und das ursprüngliche Verzierungsmuster auf der Gefäßoberfläche war nur bei einem bestimmten Lichteinfall zu erkennen.

Eine Gruppe, deren Oberflächendekor im allgemeinen eine schlechte Erhaltung aufweist, sind die schwarz-rot bemalten Gefäße der Periode Este III. Die rote Bemalung ist dabei oft noch in einem vergleichbar guten Zustand. Dies läßt sich nicht alleine auf die Lagerungsbedingungen im Boden zurückführen, sondern hat seine Ursache in der unterschiedlichen Zubereitung der Farben, die für die Bemalung verwendet wurden. Besonders deutlich wird das bei einigen Gefäßen (z. B. Taf. 124,1854), die aus verhältnismäßig grob gemagertem Ton bestehen und mit einem dicken, roten Tonschlicker bemalt wurden. Vermutlich geschah dies aus ästhetischen Gründen um eine optisch möglichst glatte Oberfläche zu erhalten. In der Regel ist bei diesen Stücken die nachfolgende Graphitierung sehr flüchtig ausgeführt worden, so daß sie heute schlecht erhalten oder völlig vergangen ist. Bei einigen Gefäßen dieser Gruppe, die eine flächig rote Bemalung aufweisen, ist nicht auszuschließen, daß sie ehemals stellenweise zusätzlich ein schwarzes Bemalungsmuster besaßen. Zu dieser Gruppe gehören einige wenige Schalen (z. B. Taf. 72,1199) – z. T. auf mittelhohem Fuß (Taf. 80,1280) und bauchig-kugelige Vorratsgefäße (Taf. 102,1637), deren rote Grundierung mit einem radialen oder gitterförmigen Einglättmuster verziert wurde, wobei letzteres heute meist nur schwer erkennbar ist. Im Gegensatz zu der roten Farbe ist die schwarze Bemalung tendenziell deutlich schlechter erhalten und in vielen Fällen bis auf wenige Reste vergangen. Ein wichtiger Grund dürfte in ihrer Zusammensetzung liegen, die sicherlich einen größeren Anteil von Kohlenstoff aufweist, der sich schwer über einen längeren Zeitraum binden läßt und in den schweren Lehmböden, auf denen das Reitia-Heiligtum von Este errichtet wurde, keine idealen Konservierungsbedingungen hatte.

Im Keramikbestand des Reitia-Heiligtums von Este befinden sich auch Gefäße, deren Bemalung vollständig vergangen ist. Ihre Verbreitung beschränkt sich fast ausnahmslos auf die oberen Schichten der ausgegrabenen Flächen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der schlechte Erhaltungszustand eine Folge der intensiven modernen landwirtschaftlichen Nutzung (organische/ chemische Düngemittel), auf dem Gelände ist.

Ganz gleich in welcher Tiefe glättverzierte und bemalte Gefäße der Periode Este III gefunden wurden, meistens waren Teile der Oberfläche abgeplatzt. Natürliche Verwitterungsprozesse und der regelhafte Aufbau der feinkeramischen Gefäße der Perioden Este II Spät und Este III aus einem verhältnismäßig weichen, inneren Tonkern und einer härter gebrannten, dünnen Oberfläche, führten bei den umgebenden mechanischen und chemischen Bodeneinflüssen dazu, daß letztere sich leicht von der Gefäßwandung lösen konnte.

Die feinkeramischen Gefäße der Periode Este III stellen unter den verschiedenen Warengruppen aus dem Reitia-Heiligtum diejenige Gruppe, die am stärksten fragmentiert ist. Innerhalb der verschiedenen Abschnitte dieser Epoche sind aber deutliche Unterschiede in der Größe der einzelnen Fragmente festzustellen, die zum Teil durch intentionelle Zerstörungen hervorgerufen wurden. Eine detaillierte Diskussion über das Zustandekommen dieser Befunde findet deshalb im Kapitel Keramikweihung unter dem Abschnitt Deponierung statt. Bezüglich des Zerscherbungsgrades dieser Ware muß beachtet werden, daß es sich in der Regel um sehr fragile Gefäße handelte, bei denen die hohe Anzahl von Scherben in mit entscheidendem Maße auf ein Zerdrücken durch die abdeckenden Erdschichten zurückzuführen ist¹⁰⁴. Dieser Faktor reduziert natürlich die Vorstellung vom Ausmaß einer intentionellen Zerstörung.

¹⁰⁴ Dieser an sich klare und banale Faktor gewinnt in dem Augenblick besondere Bedeutung, wenn man statistische Untersuchungen über den Zerscherbungsgrad der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este unternimmt und die einzelnen Warengruppen untereinander zu diesem Punkt vergleicht.

Für die Grobkeramik der Periode Este III gilt, was den Zerschierungsgrad betrifft, im wesentlichen dasselbe wie bei der zeitgleichen Feinkeramik. Daneben gibt es eine Anzahl von Fragmenten aus dieser Gruppe, deren Verwitterung sich deutlich von dem Großteil des hier besprochenen Materiales unterscheidet. Kennzeichnend ist für sie eine besonders rauhe und grobporige Oberfläche. Die Ursache für deren fortgeschrittenen Zerfall ist wahrscheinlich, daß die zahlreichen, von außen sichtbaren kleinen Kalksteine, die dem Ton als Magerungsbestandteile beigegeben wurden, durch eine natürliche Verwitterung ausgewaschen wurden. Die heutige Erhaltung deutet deshalb darauf hin, daß sich die entsprechenden Stücke über einen längeren Zeitraum noch oder wieder an der freien Oberfläche befanden. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß dieser Zustand von den Ausgrabungen L. Baratellas herrührt, da die damals aufgedeckten Flächen in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verfüllt wurden, um keine größere Unterbrechung in der landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes eintreten zu lassen¹⁰⁵. Zudem ist ihre Verbreitung auf ganz bestimmte Bereiche (Flächen K17 und O18–P18, vgl. Abb. 2) des untersuchten Areals beschränkt. Die in der Fläche K17 gefundenen Stücke waren mit Keramik der Periode Este IV und frühromischen Material vermischt, während die vergleichbaren Funde der Flächen O18 und P18 zwar aus neuzeitlich gestörten Schichten stammen, die meisten der daraus geborgenen Kleinfunde aber in die römische Zeit gehören. Aus dem Gesagten geht hervor, daß Teile der prähistorischen Keramik auch in der späteren Zeit, als der Kultbetrieb noch an dieser Stelle ausgeübt wurde, durchaus sichtbar sein konnten oder durch verschiedene Bodeneingriffe immer wieder zutage kamen. Die sichtbare Anwesenheit dieses Materials (wobei es sich eher um vereinzelte Scherben als um kompakte Keramikkonzentrationen handelte) scheint nicht sonderlich gestört zu haben. Eine solche Beobachtung ist nicht unwichtig für die Beurteilung der Wertigkeit von Keramik im eigentlichen Kultgeschehen sowie der Deponierung von Kultgeräten und Votivgaben im Reitia-Heiligtum von Este. Die Interpretation des geschilderten Befundes wird deshalb ausführlich in dem Kapitel Keramikweihung (Kap. IV.4) erörtert.

An wenigen fein- und grobkeramischen Gefäßen der Periode Este III konnten mit Sicherheit sekundäre Brandspuren beobachtet werden; in diesen Fällen war die ursprüngliche Oberfläche fast vollständig vergangen sowie fleckig orange bis graugrün verfärbt. Hier sei auf die Nr. 1516 (Taf. 94) hingewiesen, wo sich der Gefäßkörper durch die enorme Hitzeeinwirkung, ähnlich wie bei einem Fehlbrand verzogen hat¹⁰⁶.

Der Erhaltungszustand der Grauen Ware aus der Periode Este IV ist unterschiedlich und kann in zwei größere Gruppen unterteilt werden, die sich auch zeitlich deutlich voneinander trennen lassen. Die älteren Gefäße (Ende 4. Jh. bis 3. Jh. v. Chr.) sind überwiegend großteiliger und besser erhalten als die späteren Bruchstücke (2./1. Jh. v. Chr.). Der Grund dafür liegt in der unterschiedlich starken bodenmechanischen Beanspruchung des Materials. Während die Schichten vom Ende des 4. Jh. und aus dem 3. Jh. v. Chr. von späteren Eingriffen weitgehend verschont blieben, sind die jüngeren zum Teil schon durch frühromische Baumaßnahmen¹⁰⁷ verhältnismäßig weiträumig umgelagert worden. Die prähistorische Keramik aus diesen Befunden (hauptsächlich Graue Ware) ist teilweise stark abgerollt und durchschnittlich sehr kleinteilig. Außerdem war es kaum noch möglich, im Gegensatz zu den älteren Komplexen, einzelne Scherben zusammenzupassen, eine Beobachtung die ebenfalls auf eine weite Streuung dieses Materials hinweist. Die Oberfläche der Gefäße aus grauem Ton war besonders bei den Fragmenten aus den oberen Schichten im

¹⁰⁵ So war z. B. bei den während der Ausgrabungskampagnen 1987–1991 oft über mehrere Jahre in den Profilen der Ausgrabungsflächen verbliebenen grobkeramischen Fragmenten der Periode Este III nur ansatzweise zu erkennen, wie durch die zahlreichen Regenfälle im Frühjahr und Herbst allmählich die kleinen Kalksteine als Bestandteile der Magerung angelöst wurden.

¹⁰⁶ Zu Fehlbränden vgl. u. a. Lücke/Dammers 1990.

¹⁰⁷ Die Datierung richtet sich bei den entsprechenden Befunden hauptsächlich nach der geborgenen römischen Keramik, die in einem Nachfolgebund vorgestellt wird.

allgemeinem stark verwittert, zusätzlich trat bei diesen Bruchstücken eine starke Versinterung auf, die bei der Reinigung große Probleme bereitete¹⁰⁸.

Eine ähnliche Situation wie bei der Grauen Ware ist, was den Zerschierungsgrad betrifft, unter der frühen und späten Grobkeramik der Periode Este IV festzustellen.

Zum Abschluß sollen die wichtigsten Importwaren der Perioden Este III (Etrusco-Padana) und Este IV (Campana) besprochen werden, die auf Grund ihrer Herkunft und anderen Machart einer gesonderten Betrachtung bedürfen.

Die Gefäße der Etrusco-Padana Ware waren alle kleinteilig zerschert. Der Hauptgrund dafür liegt in dem verhältnismäßig weichen, mehligem Ton und den dünnwandigen, zerbrechlichen Gefäßformen (Schalen, Oinochoe). Die sorgfältig geglättete und teilweise bemalte Oberfläche ist in der Regel verwittert, so konnten die Scherben der Nr. 2881 (Taf. 200) nur noch anhand der an der Innenseite sichtbaren, von der Bearbeitung auf einer Töpferscheibe stammenden Drehriefen zusammengesetzt werden. Bei allen Fragmenten waren die Bruchkanten stark verschliffen.

Die Campanafragmente weisen im Vergleich zu den anderen Tonwaren aus dem Reitia-Heiligtum den schlechtesten Erhaltungszustand auf. Die einzelnen Bruchstücke sind im allgemeinen kleinteilig, stark abgerollt und der schwarze Glanztonüberzug ist teilweise abgeplatzt und verschliffen. Die Hauptursache hierzu liegt wahrscheinlich in der wiederholten Verlagerung des Materials durch den Menschen und die natürliche Bodenerosion. Die Fundstücke, welche zu dieser Gruppe gehören, fanden sich zumeist in Störungen, die sowohl aus der frühromischen Zeit stammen wie auch von den Grabungsarbeiten L. Baratellas herrühren. Für eine gute Erhaltung dieser Ware tritt erschwerend hinzu, daß der überwiegende Teil dieser Gefäße aus einem verhältnismäßig weichen und mehligem Ton besteht, der für die regionalen Campanaprodukte aus dem Po-Gebiet des 2. und 1. Jh. v. Chr. kennzeichnend ist. Ein solcher Tonkern ist nicht besonders gut geeignet, einen auf ihm haftenden festen Überzug längere Zeit zu halten. Dies dürfte, neben der bodenmechanischen Beanspruchung, der Grund dafür sein, daß bei vielen Scherben des Reitia-Heiligtums der schwarze Glanztonüberzug teilweise bis vollständig abgeplatzt ist. Insgesamt ähnelt die schlechte Erhaltung der Campana den späten Gefäßen der Grauen Ware aus dem Reitia-Heiligtum. Da beide Materialgruppen weitgehend aus denselben Befunden stammen, dürften auch gleiche Ursachen (Erdarbeiten, Erosion) zu diesem Zustand geführt haben.

¹⁰⁸ Trotz der einfach gestalteten Oberfläche mußte die Reinigung sehr schonend erfolgen, damit keine eventuell vorhandenen, nur leicht eingeritzten Inschriften (s. a. Taf. 189,2737–2743), bei der Entfernung der Versinterungen beschädigt wurden.